Nr. 289. **Die Presse.** 32. Jahrg.

Ostmärkische Tageszeitung — Anzeiger für Stadt und Land

(Thorner Presse)

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belagexemplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -Gesuche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posens und durch Vermittlung 15 Pf.,) für Anzeigen mit Platzvorschrift 25 Pf. Im Reklameteil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif.— Anzeigenaufträge nehmen an alle soliden Anzeigenvermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4. Fernsprecher 57
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn."

Thorn, Donnerstag den 10. Dezember 1914.

Druck und Verlag der C. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinr. Wartmann in Thorn.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Der Weltkrieg.

Die Kriegslage im Westen und Osten.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz ist an einzelnen Punkten gekämpft worden, ohne daß die Lage sich wesentlich verändert hätte. Die Franzosen hatten größere Verluste zu verzeichnen. Im Osten hat die bei Lodz geschlagene Armee, die sich nach früherem Muster auf den Rückzug wohl vorbereitet hatte, in einer beizeiten befestigten Stellung hinter einem Nebenflüßchen der Baura Schutz und Halt gefunden, während andere Heeresabteilungen bei Lowicz noch Widerstand leisten. Zur Ausnutzung der erfolgreichen Zurückdrängung der russischen 2. Armee bei Lodz und der 4. Armee, die in Westgalizien nach Krakau vorstieß, um von Süden her den Ring um die 3. Armee zu durchbrechen, sind von den Verbündeten erneut Angriffe gegen die russische 3. Armee, die ihre Stellung auf der Linie Nowo Radomsk-Czenstochau hat, unternommen worden, die erfolgreich waren. Der Kampf steht also noch auf allen Kriegsschauplätzen des Ostens, da auch die 2. Armee zwar geschwächt, aber nicht aufgerieben ist und zweifellos bald wieder in den Kampf eintreten wird.

Die Meldung der obersten Heeresleitung lautet nach dem „W. T.-B.":

Berlin den 9. Dezember.

Großes Hauptquartier, den 9. Dezember, vorm.: Westlich Reims mußte Pecherie-Ferme, obgleich auch hier die Genfer Flagge wehte, von unseren Truppen in Brand geschossen werden, weil durch Flieger-Photographie einwandsfrei festgestellt war, daß sich dicht hinter Ferme eine französische schwere Artillerie verbarg. In der Gegend von Souain und gegen die Orte Varennes und Vaunois am östlichen Argonnenwalde wurden unter Verlusten die Gegner zurückgeworfen. Im Argonnenwalde selbst wurde an einzelnen Stellen Boden gewonnen. Bei den gestern gemeldeten Kämpfen nördlich Nancy hatten die Franzosen starke Verluste. Unsere Verluste sind verhältnismäßig gering.

Aus Ostpreußen liegen keine neueren Nachrichten vor. In Nordpolen stehen unsere Truppen in enger Fühlung mit den Russen, die in einer stark befestigten Stellung östlich der Miazga Halt gemacht haben. Um Lowicz wird weiter gekämpft. In Südpolen haben östereichisch-ungarische und unsere Truppen Schulter an Schulter erneut erfolgreich angegriffen.

Oberste Heeresleitung.

Die lange Dauer der heutigen Kämpfe.

Früher war man gewöhnt, die großen Zusammenstöße der Heere an einem Tage zur Entscheidung gebracht zu sehen. Am frühen Morgen wurde die Schlacht eingeleitet, und am Abend war der Sieg erfochten. So geschah es bei Königgrätz am 3. Juli 1866, bei Wörth und Saarbrücken, in den drei großen Augustschlachten bei Metz und bei Sedan im Jahre 1870. Stets gab es da nur einen Schlachtentag. Ein anderes Bild zeigte dagegen der russisch-japanische Krieg in Ostasien 1904/05. Dort trat uns bereits an allen entscheidenden Wendepunkten ein lange andauerndes Ringen um den Sieg entgegen. — 5, 6 Tage hindurch und mehr. Nicht immer zwar in gleicher, unverminderter Heftigkeit auf allen Teilen des weiten Kampffeldes und auch nicht ohne zeitweise Gefechtspausen. Aber das Anstürmen und Abwehren dauerte unter Zuhilfenahme aller Mittel der neuzeitlichen Technik an, bis schließlich die Kraft der einen Partei — durchweg der Russen — erlahmte oder völlig gebrochen wurde.

Ähnliches sehen wir im jetzigen Weltkriege auf allen Fronten, im Westen, in Flandern und Nordfrankreich, im Osten auf den Schlachtfeldern Polens und Galiziens, und weit unten im Süden, wo die Österreicher den Serben zu Leibe gehen. Unwillkürlich drängt sich daher die Frage auf, woher diese gegen früher so wesentlich abweichende Erscheinung wohl kommen mag. Zwei Gründe sind es, die sie verursacht haben: die außerordentlich gesteigerte Leistungsfähigkeit der Feuerwaffen und die nach Hunderttausenden oder gar Millionen von Kämpfern zählende Stärke der heute zur Entscheidung einander gegenübertretenden Heere.

Die weittragende Wirksamkeit der neuzeitlichen Geschütze hat zurfolge, daß die Kämpfe auf viel größere Entfernungen beginnen als früher. Schon auf 5 bis 6000 Meter Abstand wird der Angreifer durch die Artillerie des Verteidigers zur Entwicklung und zur Erwiderung des Feuers gezwungen. Seine Infanterie muß noch lange bevor sie einen Feind sieht, die Marschkolonne aufgeben und gefechtsmäßige Formen annehmen. Der Raum, der die Truppe unter der Wirkung des feindlichen Feuers zurückzulegen hat, vergrößert sich dadurch ganz erheblich. Naturgemäß erfordert das Durchschreiten dieses Raumes entsprechend mehr Zeit; denn es ist ein großer Unterschied, ob man nur etwa 2000 oder ob man 6000 Meter querfeldein im Geschoßhagel des Gegners vorgehen und sich mühsam heranarbeiten muß. Hierzu kommt noch, daß die Wirkung des feindlichen Feuers mit jedem Schritt nach vorwärts verheerender wird. Die Folge davon ist, daß sich das Vorgehen verlangsamt, je näher man an den Feind herankommt, denn das Gelände muß, soweit es nur irgend Deckung bietet, auf das allersorgsamste ausgenutzt werden. Das Auftreten geschlossener Formationen wird bald unmöglich. In Schützenlinien, deren Verluste durch das Nachschieben frischer Abteilungen Ersatz finden, sucht die Infanterie vorwärts zu kommen, bis sie eine Entfernung erreicht, die es ihr gestattet, von ihrem Gewehr erfolgreich Gebrauch zu machen.

Dann erst beginnt ihre eigentliche Kampfestätigkeit. Im Verein mit der Artillerie gilt es, den Gegner allmählich mürbe zu machen. Hierbei kann die Infanterie ihre Schießfertigkeit beweisen, denn das Beschießen einer im Gelände geschickt eingenisteten feindlichen Linie ist keine leichte Aufgabe. Dieses allmähliche Niederringen wird, sofern sich gleichgute Truppen gegenüberstehen, lange Zeit, Tage und Nächte, in Anspruch nehmen, denn ein Vorgehen zur Herbeiführung der endgiltigen Entscheidung ist mit Aussicht auf Erfolg nur tunlich, wenn man die Feuerüberlegenheit erreicht hat. Ein Vorstoß, ehe das feindliche Feuer niedergehalten ist, würde zu allzuschweren Verlusten, wenn nicht gar zur Vernichtung des Angreifers führen. Erklärlich ist es, daß bei solch langem Ringen auch dieser — nicht nur der Verteidiger — zum Spaten greift. Wo er zum Halten genötigt wird, schafft er sich schleunigst Deckungen, die anfangs natürlich nur ganz flüchtiger Art sind, dann aber bei längerem Verweilen in der Stellung weiter ausgebaut werden. So entstehen auch im Bewegungskriege mit der Zeit tief eingeschnittene Schützengräben, in denen — wie jetzt in Nordfrankreich — der Kampf wochenlang fortgesetzt wird.

Auch das Auftreten der heutigen Massenheere führt eine längere Dauer der Kämpfe herbei. Die Kampffronten sind ganz wesentlich größer geworden. Dies erfordert weite Märsche für alle auf das Schlachtfeld herangezogenen Verbände, namentlich für diejenigen, denen die Aufgabe zuteil wird, einen der feindlichen Flügel zu umfassen. Infolge der meilenweiten Ausdehnung der Schlachtfront können an einzelnen Punkten errungene Teilerfolge, die früher oft schon die Gesamtentscheidung brachten, jetzt nur nach und nach eine Wirkung auf das Ganze ausüben. In solcher Lage befindet sich jetzt unsere Armee im Westen. Die Erstürmung des vielumstrittenen Ortes Dixmuiden, die Eroberung von Vailly bei Soissons und der Höhen von Berry au Bac bei Reims, sowie die Wegnahme einer Reihe von Stützpunkten in den Argonnen sind solche Teilerfolge, die zwar langsam aber sicher unsern endgiltigen Sieg herbeiführen.

Zio.

* * *

Die Kämpfe im Westen.

Die Folgen der Yserüberschwemmung.

Über Rotterdam wird gemeldet, daß die Überschwemmung der Ysergegend den Verbündeten selbst jetzt große Schwierigkeiten bereitet. Das Wasser verhindere eine Bewegung im großen Stil, und kleine Abteilungen werden, sobald sie versuchen, über das Wasser zu setzen, von der Übermacht an der gegenüberliegenden Seite des Wassers mit Vernichtung bedroht. Die Straßen sind noch immer grundlos und erschweren die Verproviantierung.

Den französischen Gewinn der Ortschaft Vermelles

im Béthune-Bezirk schätzen die **Pariser Kritiker** gering ein und warnen, dort eine unverhältnismäßig starke Truppenzahl zu stellen, weil die benachbarte deutsche Stellung sehr gut gewählt sei.

Der französische Generalstab über die Streitkräfte der Verbündeten im Westen.

Aus Paris wird gemeldet: In dem vom französischen Generalstabe veröffentlichten Bericht über die verflossenen vier Kriegsmonate heißt es: Was die Truppenzahl der Franzosen angeht, so steht sie genau an derselben Stelle wie beim Kriegsanfang, während die Qualität der Truppen sich im höchsten Grade verbessert hat. In der Heeresleitung sind verschiedene Änderungen vorgenommen, damit die Fehler, die beim Kriegsanfang begangen wurden, sich nicht wiederholen können. Die Armee ist reichlich mit Proviant versehen, die Munitionsvorräte für die Artillerie sind bedeutend vergrößert worden. Was jetzt noch an schwerer Artillerie fehlt, wird durch das englische Heer ausgefüllt, das bedeutend verstärkt worden ist. Es ist dem belgischen Heere gelungen, sechs Divisionen zu rekonstruieren.

Eine französische Reservearmee?

Poincaré besichtigte angeblich südlich von **Clermont in den Argonnen** die Reservearmee, welche Joffre dort zur Gegenoffensive zwischen Verdun und dem Argonnenwald in nordwestlicher Richtung bereitstellte.

Die angeblichen Absichten des Kaisers.

Das Christianiaer „Morgenbladet" erfährt aus London: Die französische Regierung hat heute den **Bericht über die ersten 4 Monate des Krieges** publiziert, worin interessante Details über die Kämpfe auf der Westfront gegeben werden. Der Bericht behauptet, der Kaiser, der während der großen Schlachten in Flandern unter den Truppen geweilt habe, hätte eine **Proklamation** erlassen, die davon ausging, daß entweder gegen Calais die Entscheidung herbeigeführt oder ein Durchbruch der Ypernlinie erzwungen werden müsse. Außerdem habe der Kaiser Belgiens Einverleibung veröffentlicht. Beide Unternehmungen, sowohl gegen Calais wie gegen Ypern, seien schließlich gescheitert.

Unserer obersten Heeresleitung ist, wie aus den amtlichen Berichten hervorgeht, weder von den Proklamationen des Kaisers noch von dem Scheitern der Angriffe im Westen etwas bekannt.

Ein deutscher Flieger über Hazebrouck.

Wie dem „Lokalanz." aus Rotterdam gemeldet wird, warf ein deutscher Flieger am Sonntag Bomben auf Hazebrouck. 16 Personen wurden **getötet** oder **verwundet**.

Die Belagerung Verduns.

Nach „Daily Chronicle" erstreckt sich die Belagerung Verduns noch immer nicht auf den ganzen Umfang der Festung. Die Zone des deutschen Artilleriefeuers befindet sich auf mindestens 20 Meilen Abstand von der Festung, und das französische Heer hat immer noch nicht seine Bewegungsfreiheit verloren. An der Front der französischen Ostgrenze droht keine Gefahr mehr.

„Daily Mail" meldet, daß eine Viertelmillion Deutscher vor Verdun liegt. Reuter meldet aus London: Die „Times" haben aus Nancy erfahren, die Deutschen träfen alle Vorbereitung, sich aus Lothringen zurückzuziehen.

Selbst ein Blatt wie der „Tyd" bringt diese Nachricht mit mehreren Fragezeichen.

Über unsere Fortschritte in den Argonnen

schreibt der „Frankf. Ztg." ein Offizier, daß die französische Linie allgemein durch unseren rechten Angriff auf eine Strecke von 150 Metern zurückgedrängt worden ist.

Wie der „Schles. Volksztg." von einem in den Argonnen Kämpfenden mitgeteilt wird, hat **General von Pritzewitz** am 25. November durch **Korpsbefehl** folgende Botschaft des Kaisers bekannt gegeben: Bestellen Sie dem 6. Armeekorps meine herzlichsten Grüße, sagen Sie ihm, daß ich mit seinem Verhalten während des ganzen Feldzuges und mit seiner bei jeder Gelegenheit bewiesenen Tapferkeit besonders zufrieden gewesen sei.

Der Offiziersmangel in der französischen Armee.

Um dem empfindlichen Mangel an Offizieren abzuhelfen, befahl der französische Kriegsminister, daß gutveranlagte Soldaten der jüngsten Jahrgänge nach ganz kurzem Dienst zu Unteroffizieren, alle Unteroffiziere zu Offizieren ernannt werden können.

Die Einberufung der Jahresklasse 1916

wird, wie der „Temps" meldet, voraussichtlich am 20. März 1915 erfolgen.

Die Königin der Belgier in Frankreich.

Die Königin der Belgier ist am Mittwoch, von ihrem Gefolge begleitet, in Frankreich eingetroffen. Sie wurde von den Militärbehörden, dem Bürgermeister und dem Unterpräfekten der Stadt, in der sie zu Schiff anlangte (der Name wird nicht genannt), empfangen, worauf sie im Automobil nach dem Innern Frankreichs weiterreiste.

Die Flieger über Freiburg.

Einer amtlichen Nachricht aus Paris zufolge waren die Flieger, welche über Freiburg Bomben abwarfen, Franzosen.

Schwierigkeiten bei der englischen Rekrutenausbildung.

Der militärische Mitarbeiter der Kopenhagener „Berlingske Tidende“ schreibt: Kitchener hat ungeheure Schwierigkeiten mit der Ausbildung eines neuen Heeres für die Verbündeten. Während Deutschland seine junge Mannschaft zu einem bestimmten Zeitpunkt mit allen Hilfsmitteln, wie Kasernen und alter Mannschaft, zu systematischem Unterricht einberuft, ist der Militärdienst in England ein Erwerbszweig mit hohen Löhnen und bedeutenden Pensionen für die Hinterbliebenen der Gefallenen und Verwundeten. Die Kasernen sind nur für eine geringe Anzahl berechnet. Neue Rekruten treten täglich ein und erschweren somit den Unterricht. Offiziere und Unteroffiziere fehlen. Es ist schwierig, den Soldaten militärische Disziplin beizubringen, da diese darin keine Vorschule haben.

Die neue englische Flottenliste.

In der Flottenliste für Dezember befinden sich unter den neuen Schiffen die **leichten Kreuzer** „Cambrian“ und „Wallaroo“, der **Panzerkreuzer** „Imperieuse“ und verschiedene Torpedoboote; das Flaggschiff einer Flottille hat den Namen „Botha“ erhalten. Der Panzer für das neue Panzerschiff „Royal Oak“ ist fertig, dieses soll bald in Dienst gestellt werden.

* * *

Die Kämpfe im Osten.

Die Bedeutung des Sieges von Lodz.

Mit Lodz, Kreisstadt im russisch-polnischen Gouvernement Piotrkow, ist ein wichtiger Eisenbahn-Knotenpunkt (Lodz—Koljuschki und Warschau—Kalisch) in die Hände der Deutschen gefallen. Als Zentrum der Baumwollindustrie Polens und überhaupt eine der wichtigsten Fabrikstädte Rußlands ist Lodz in den letzten Jahrzehnten zu großer Bedeutung emporgeblüht. In strategischer Hinsicht bezeichnet die Eroberung von Lodz zunächst, daß der Zusammenhang zwischen der russischen Nordgruppe und dem eigentlichen Zentrum durchbrochen worden ist. Vom Standpunkt der Gesamtoperationen aus kann man deshalb von einem Durchbruch der feindlichen Front reden. Von der deutschen Verfolgung einerseits, andererseits von dem unter Umständen stattfindenden Eingreifen russischer Verstärkungen wird es abhängen, wie weit der Durchbruch in einem Zuge durchgeführt werden kann. Jedenfalls aber bedeutet die Eroberung von Lodz im Rahmen der augenblicklichen Riesenschlacht in Polen-Westgalizien einen außerordentlich glücklichen Teilerfolg, der uns zuversichtlich auf einen glücklichen Ausgang der ganzen großen Schlacht hoffen läßt.

Über die Beschießung von Lodz

übermittelt das Petersburger Nachrichtenbureau verschiedenen Blättern folgendes: Viele Häuser in den vornehmen Stadtteilen wurden zerstört. Durch Explosion eines großen Gasbehälters war die ganze Stadt für einen Augenblick taghell erleuchtet. Nachher waren die Straßen in Finsternis gehüllt. Es herrscht Mangel an Lebensmitteln.

Österreichische Pressestimmen.

Die **Wiener Blätter** begrüßen die Eroberung von Lodz, welche die ruhige Zuversicht in den endgiltigen Ausgang des gerechten Kampfes bekräftige. Die **„Neue Freie Presse“** sagt, dieser glänzende Erfolg der deutschen Truppen werde in Rußland, Frankreich und England einen nachhaltigen Eindruck machen. Der Plan, nach Deutschland durchzubrechen, sei nach dem Verluste von Lodz an die Deutschen wieder einmal unausführbar geworden. Das **„Neue Wiener Tagblatt“** sagt: Mit Lodz ist der wichtigste Zentralpunkt von Westpolen gefallen, und dadurch ist im Raume der russischen Kampffront ein bedeutender Erfolg errungen worden. Das **„Extrablatt“** schreibt: Wir beglückwünschen den treuen Bundesgenossen zu seinen Waffentaten und freuen uns des großen Erfolges. — **„Der Morgen“** schreibt: Die Freudenbotschaft aus der großen Schlacht in Russisch-Polen traf heute (Dienstag) in den ersten Morgenstunden hier ein. Lodz ist wieder in den Händen der Deutschen, und die Russen befinden sich in vollem Rückzuge. Hiermit hat die deutsche Gegenoffensive, die durch gewaltige Verstärkungen, welche die Russen heranzuziehen vermochten, ins Stocken geraten war, wieder einen großen und man darf hoffen, für den weiteren Verlauf des Kampfes entscheidenden Sieg errungen, und heller Jubel wird aus ganz Deutschland und aus unserer Monarchie wieder die genialen Führer und die tapferen Soldaten begrüßen.

Die Strategie der Kämpfe in Polen.

Der **„Budapester Lloyd“** bringt von militärischer Seite zensurierte Mitteilungen, die in die Strategie der jüngsten Kämpfe in Polen einigen Einblick gewähren. In diesen Mitteilungen heißt es:

Die **Schlachtfront in Polen** verläuft etwa von der Mündung der Bsura (in die Weichsel, südöstlich Plozk und nordwestlich Warschau) über Lowicz, Lodz gegen Sieradz (westlich der Warthe, südwestlich Lodz), zieht dann in stumpfem Winkel zumteil auf dem östlichen Ufer der Warthe bis in die Gegend des Wartheknies nordöstlich von Czenstochau und von hier gegen den Bereich von Krakau hin. Die Kampflinie im Norden hat das Gesicht gegen Südost. Der äußerste linke Flügel reicht bis auf 70 Kilometer an Warschau heran. **Schon rechnen die Russen mit einer neuerlichen Zernierung Warschau.** Diese würde jedoch diesmal einen ganz anderen Charakter haben als gelegentlich der ersten Offensive an der mittleren Weichsel; damals standen riesige russische Massen auf dem östlichen Weichselufer bereit; und ihr durch leistungsfähige Bahnen und den Brückenkopf Warschaus unterstütztes überraschendes Eingreifen hatte die deutsche Führung zu einem Ausweichen und zu einer Neugruppierung veranlaßt. **Heute hat Rußland fast seine gesamte Macht bereits angesetzt.** Drei in Reserve gehaltene Armeen stehen schon seit über einer Woche im Kampfe. Eine wurde an der Bsura in der Gegend von Lowicz eingesetzt, konnte aber das Zurückweichen des in der Gegend südöstlich Plozk stehenden nördlichen russischen Flügels nicht aufhalten. **Alle russischen Massenangriffe zerschellten** in der Folge an den deutschen Linien **unter fürchterlichen Verlusten.** Die an der Bsura vorgestreckte deutsche Faust **bedroht den Rückzug der russischen Mitte** auf Warschau. Die Ereignisse nehmen den von den Verbündeten vorgedachten Verlauf, wie heute der Generalstab festgestellt hat. Wenn der Verlauf den Erwartungen entspricht, dann dürfte es wohl nur den an der Bsura stehenden russischen Kräften gelingen, nach Warschau zurückzukehren. Die russische Mitte müßte die Richtung auf und beiderseits Iwangorod nehmen, denn die deutsche und österreichisch-ungarische Front zwischen Lodz und Sieradz hat, wie erwähnt, ihr Gesicht nach Südost gekehrt. In dieser Richtung erfolgt der Druck. Geschlagene Truppen gehen in der Regel in der Verlängerung der Kampffront, die sie zuletzt eingenommen hatten, zurück. Weiter heißt es: Der mit größter Wucht um die nördlichen Teile der Schlachtfront geführte Angriff wirft das Kartenhaus russischer Diversionen auf Czenstochau und Krakau nördlich und südlich der oberen Weichsel um. Den Russen ist es trotz Einsetzens starker Reserven nicht gelungen, in der Gegend von Czenstochau Vorteile zu erringen. Im Süden hält das vorzüglich bewehrte Krakau den Feind in Schach. Zum Schluß sagt der Verfasser: **Die Strategie der Russen ist stark von politischen Erwägungen durchtränkt.** Eine spätere Kritik wird ihnen **Zersplitterung der Kräfte vorwerfen.**

Die russische Armee in der Defensive.

Petersburger Korrespondenten der dänischen Zeitungen melden, daß die russische Armee auf der Westfront allgemein zur Defensive übergegangen und daß mutmaßlich die Linie **Warschau—Iwangorod** die natürliche Verteidigungsstellung für die weiteren Kämpfe werde. **Warschau** ist wieder polizeilich und militärisch abgesperrt.

Ein neutrales Urteil über die Kriegslage im Osten.

Zur Kriegslage schreibt der **Berner „Bund“**: Die Verbündeten haben **die Offensive der Russen in den Wurzeln geknickt.** Es wird von der Widerstandskraft der **Russen** abhängen, ob ihre Heeresleitung Zeit gewinnt, die **Neugruppierung** durchzuführen. Nur ein glücklicher Durchbruch kann sie der Notwendigkeit einer Neugruppierung entheben. Sonst gerate die russische Armee durch die Deutschen in Gefahr. Wie ein Millionenheer ohne die bei dem planmäßigen Rückzug zerstörten Bahnen bewegt und ausreichend verpflegt werden kann, ist nicht auszudenken. Das Blatt **erwartet grundstürzende Veränderungen an den Kriegsschauplätzen in den nächsten Tagen.**

Ein französisches Lob unserer Eisenbahner.

Die französische militärische Presse schreibt den Hauptanteil am Lodzer Erfolg der Vorzüglichkeit der deutschen Verkehrsmittel zu. Der „deutsche Bahnschaffner“ habe, so scheine es, den deutschen Schulmeister siebziger Andenkens abgelöst.

Über die Stärke der russischen Streitkräfte

in Russisch-Polen zu Beginn des jetzigen Kriegsabschnittes äußert sich **General der Infanterie von Blume:** Die Gesamtheit der an der russischen Offensive beteiligten Streitkräfte wird mit 1½ **Millionen Menschen** nicht zu hoch bemessen sein. Man kann annehmen, daß bis auf einen geringen Teil alle für den Feldkrieg brauchbaren Truppen Rußlands, einschließlich der sibirischen, kaukasischen und turkmenischen, herangezogen worden sind.“ Die Gesamtstärke der nach und nach in der Gegend von Lodz und Lowicz versammelten Russen überschätzt man keinesfalls, wenn man annimmt, daß sie der von 18 bis 20 deutschen Armeekorps mit zahlreicher Kavallerie gleich war.

Neue russische Verstärkungen?

Der „Secolo“ schreibt: In Warschau verkehren ständig Militärzüge, die neue große Armeekorps an die Front bringen. Die Weichsel beginnt zuzufrieren.

Die Selbstdisziplin der Deutschen.

In einem Bericht eines englischen Berichterstatters aus Skierniwice heißt es u. a.: Eine ganze Strecke, auf der lange heftige Kämpfe tobten, fand ich in außergewöhnlich gutem Zustande vor. Der Überfluß an Vieh zeigte deutlich, daß die Deutschen nicht willkürlich und unnütz die Dörfer geplündert haben, die sie nun schon zweimal durchzogen. Es sind nur verhältnismäßig wenig verbrannte Dörfer zu finden. Es war natürlich zu erwarten, daß die Deutschen beim Einmarsch sich jeglicher Gewalttätigkeiten enthalten würden; denn kein General mit gesundem Menschenverstand wird dulden, daß seine Truppen den Haß einer Bevölkerung erwecken, unter der sie wenigstens eine Zeit lang zu leben haben. Aber daß dieser Selbstzwang auch beim Zurückzug ausgeübt wurde, zeigt deutlich, daß die Deutschen sich eine neue Auffassung über Kriegführung zu eigen gemacht haben. Vielleicht spricht auch die Tatsache mit, daß hier hauptsächlich Reserve und Landsturm kämpften und daß diese verheirateten und erfahrenen Leute weniger geneigt sind, die Brandfackel zu schwingen, als die jungen Burschen, die den Krieg wie ein Abenteuer betrachten. Vielleicht führt auch die Hochachtung vor einem tapferen und hartnäckigen Feind, die überall zunimmt, dazu, daß der Krieg viel von dem erbitterten Charakter verliert, der ihn im Anfang kennzeichnete.

Die **Lügen von der deutschen Brutalität in Feindesland sind längst erwiesen!** Unsere Truppen sind nur dort notgedrungen scharf vorgegangen, wo von der Bevölkerung aus dem Hinterhalt Überfälle erfolgten, und der Berichterstatter irrt, wenn er glaubt, daß unsere jungen Truppen weniger diszipliniert seien als unsere Landwehrleute. Die deutsche Heeresleitung hat ja seinerzeit in Belgien deutlich genug gewarnt vor den Folgen des Franktireurtreibens.

Ableitung russischer Truppen aus Galizien.

Wie das Wiener „Fremdenblatt“ mitteilt, lockert sich bei Przemysl die russische Angriffslinie, da die dortigen Truppen nach Russisch-Polen geleitet werden.

Der österreichische Tagesbericht.
5000 Russen von den Österreichern gefangen.

Amtlich wird aus Wien vom 8. Dezember, mittags, gemeldet: Die Kämpfe in **Westgalizien** nahmen an Heftigkeit zu. Nunmehr auch vom Westen angreifend, verjagten unsere Truppen den Feind aus der Stellung bei **Dobczyce-Wieliczka.** Bisher wurden über **5000 Gefangene,** darunter 27 Offiziere, abgeschoben. In **Polen** wurden erneuerte russische Angriffe südwestlich Piotrkow von unseren und deutschen Truppen überall abgewiesen. In den **Karpathen** hat sich nichts bedeutendes ereignet.

Wie der „Lokalanzeiger“ schreibt, erscheint in dem österreichisch-ungarischen Generalstabsbericht besonders bemerkenswert die Mitteilung, daß die österreichisch-ungarische Armee nunmehr auch von Westen eingreife. Alle Anzeichen versprechen unter diesen Umständen einen vollen Erfolg.

Zum Rücktritt des Generals Rennenkampff

wird der „Frankfurter Zeitung“ noch mitgeteilt, es sei auf deutscher Seite ein Funkentelegramm des Zaren aufgefangen, wonach die Feste Lötzen spätestens am 22. November **zu nehmen sei.** Während etwa am 25. November **die Beschießung der Feste** geräuschvoll war, verstummte sie am nächsten Tage fast vollständig. Anscheinend wurden die Russen nach Polen gerufen. So ist Rennenkampff in Lötzen und in Polen zu spät gekommen, weshalb Kaiser Nikolaus zürnt.

„Noch immer keine Ordnung“ in den russischen Trains.

Aus dem österreichischen Kriegspressequartier wird gemeldet: Das beredtste Zeugnis dafür, daß die Russen die Überlegenheit, die in unserer besseren Disziplin und in der besseren Organisation unseres Trains und des Nachschubdienstes liegt, selbst fühlen, ist folgender, vom Kommandanten der vierten russischen Armee ausgegebener Befehl, der bei einem gefangenen russischen Offizier des 297. Infanterie-Regiments gefunden ist. Er lautet:

Befehl Nr. 539 vom 31. Oktober (13. November n. St.) 1914. Nach einer Meldung des aus der Gefangenschaft geflüchteten Stabshauptmanns der 1. Grenadier-Artillerie-Brigade Szozegoleg herrscht bei den Trains unserer Gegner mustergiltige Ordnung. Diese Parks entbehren jeder besonderen Bedeckung. Ich mache die Korpskommandanten darauf aufmerksam und drücke mein tiefstes Bedauern aus, daß ungeachtet einer ganzen Reihe von Befehlen und Anordnungen in den Parks unseres Trains noch immer keine Ordnung herrscht. Ich befehle energische Maßnahmen, um endlich die so wichtige Angelegenheit zu ordnen.

General Evert, Kommandant der 4. Armee.

Die österreichische Offensive in Serbien.

Vom südlichen **Kriegsschauplatz** wird amtlich aus Wien vom 7. Dezember gemeldet: Die mit der Einnahme von Belgrad bedingten Operationen erfordern nunmehr eine **Umgruppierung unserer Kräfte,** deren Details sich naturgemäß der allgemeinen Verlautbarung entziehen.

Die amtliche Meldung aus Wien vom 8. Dezember lautet: Die **Umgruppierung** erfolgt programmäßig. Einzelne Versuche des Gegners, dieselbe zu stören, wurden abgewiesen. Hierbei erlitt der Feind **empfindliche** Verluste. Unsere **Offensive südlich Belgrad** schreitet günstig vorwärts und wurden insgesamt 14 Offiziere und 400 Mann **gefangen** genommen.

Freude in Bulgarien über die Einnahme von Belgrad.

Zur Einnahme von Belgrad sagt die **Sofiaer „Kambana“**: Der Fall Belgrads bedeutet nicht blos den Untergang einer räuberischen Dynastie und eines unwürdigen Staates, sondern zugleich das Fallen von Schranken, die die westeuropäische Kultur bei ihrem Vordringen nach Osten Jahrzehnte lang aufgehalten haben. Für Bulgarien bedeutet der Fall Belgrads die Aushebung eines alten Verschwörernestes, in welchem zahllose Anschläge gegen Bulgarien und Mazedonien ausgeheckt worden sind. Außerdem bedeutet der Fall Belgrads einen schweren Schlag für die russische Diplomatie, die an allen erwähnten Verschwörungen beteiligt war, sowie einen Schlag für die einfältigen Köpfe der bulgarischen Russenfreunde. Darum hört man im bulgarischen Volke kein Wort des Mitleids für das schreckliche Schicksal Serbiens, sondern allgemein nur eitele Freude. Ruhm sei den Helden, die Belgrad eingenommen!

* * *

Verhaftung auf einem italienischen Dampfer.

Laut der Turiner „Stampa“ verhafteten **französische Torpedooffiziere** auf einem italienischen Dampfer **zwei deutsche** und **einen österreichischen Hauptmann.**

Kritische Lage der Franzosen in Marokko.

Aus Madrid wird dem W. T.-B. gemeldet: Zuverlässige Nachrichten aus Marokko bestätigen die **schwere Niederlage der Franzosen bei Kenifra,** südlich von Mekines. Die **Verluste der Franzosen** betrugen **30 Offiziere und 800 Mann;** ferner **erbeuteten die Berber acht Geschütze.** Die Nachricht hat in ganz Marokko große Bewegung hervorgerufen; besonders hat die Eroberung der Geschütze Eindruck gemacht. Die Franzosen bringen jetzt alte, aus Marokko herausgezogene Truppen über Marseille wieder zurück.

* * *

Englisches Pflaster für den König von Belgien.

Die „Times“ melden, daß der König von England dem König Albert den Hosenbandorden verliehen hat.

Waffenstillstand am Christabend.

Wie aus Rom gemeldet wird, teilt die heute zum erstenmale erscheinende Korrespondenz „La Corresponденza“ mit, der Papst habe die Staatsoberhäupter der kriegführenden Staaten gebeten, zu Ehren des christlichen Friedensgedankens am Weihnachtstage einen eintägigen Waffenstillstand zu schließen.

Eine russische Forderung von Rumänien abgelehnt.

Die „Frankfurter Zeitung“ erfährt aus Bukarest: Die rumänische Regierung lehnte das Verlangen des russischen Gesandten, vierzehn Waggons mit Maschinenteilen für die Türkei zurückzuhalten, ab, weil es sich um Material für die Bagdadbahn handle, das nicht als Kriegskonterbande anzusehen sei.

Bulgarischer Protest gegen Rumänien.

Die bulgarische Presse protestiert gegen das willkürliche Vorgehen der rumänischen Behörde, die widerrechtlich die Durchfuhr für Bulgarien bestimmter Waren durch Rumänien hindere.

Politische Tagesschau.

Flotow — Bülow.

Unter der Überschrift „Flotow — Bülow“ schreibt das italienische Blatt „Vita“ u. a.: Der Personenwechsel bedeutet nicht einen Richtungswechsel in der Politik. In Berlin und in Rom hofft man, daß Herr von Flotow nach Wiederherstellung seiner Gesundheit nach drei Monaten zurückkehren und dann die vorzüglichen Beziehungen, die er ebenso wie zu dem verstorbenen Marquis di San Giuliano auch zu dem jetzigen Minister des Äußern hat, wieder aufnehmen wird. Die Tatsache, daß Herr von Flotow sich Neapel zum Ausruhen ausgesucht und dort, wie „Mattino“ mitteilt, bereits eine Wohnung gemietet hat, beweist, daß er sich nicht vollständig von dem italienischen Milieu fernhalten will. Des Fürsten Bülows Sendung bedeutet selbstverständlich nicht, wie einige Zeitungen geschrieben haben, eine Pression auf Italien, sie darf nur als Ausdruck der Achtung für Italien betrachtet werden, die man in Deutschland für diese Großmacht trotz ihrer neutralen Politik hegt.

Graf Berchtold an den Reichskanzler.

Der österreichische Minister des Äußern Graf Berchtold hat an den Reichskanzler Dr. von Bethmann Hollweg folgendes Telegramm gerichtet:

Zu der bedeutsamen Rede Eurer Exzellenz in der vorgestrigen Sitzung des Reichstages bitte ich hochdieselben, meine wärmste Glückwünsche entgegennehmen zu wollen. Der Geist der mutigen Entschlossenheit zu den schwersten Opfern und der gottvertrauenden Zuversicht, der die heldenmütige und ruhmreiche uns verbündete Armee und Flotte zu immer neuen Erfolgen führt und das ganze deutsche Volk in bewunderungswürdiger Einmütigkeit mit seinen kämpfenden Söhnen und Brüdern teilt, fand einen machtvollen Eindruck in dem Gelöbnis, bis zum letztem Atemzuge auszuharren, damit dieser opferreiche Krieg nicht vergeblich geführt werde. Diese denkwürdige Kundgebung erweckt bei allen Völkern Österreich-Ungarns, die von dem gleichen unerschütterlichen Willen zum Siege erfüllt sind und auf den Erfolg unserer gerechten Sache zuversichtlich vertrauen, einen starken Widerhall. Besonders aber wird unsere tapfere Armee, die mit Stolz an der Seite der deutschen Waffenbrüder kämpft, die warme Anerkennung ihrer Leistungen mit freudiger Genugtuung vernehmen. Berchtold.

Die Antwort des Reichskanzlers lautete: Eurer Exzellenz danke ich aufrichtig für den gütigen Ausdruck warmen Interesses an dem Verlaufe der von erhebendem Patriotismus getragenen vorgestrigen Reichstagssitzung. Die mir gewidmeten freundlichen Worte haben mich lebhaft erfreut und mir gleichzeitig den Beweis dafür gegeben, daß unser gemeinsames Streben dahin geht, den treuverbündeten Monarchen einen der Größe der Kraftentfaltung würdigen Erfolg zu sichern. Der mutigen Entschlossenheit der Führer, dem Heldenmut unserer vereinten herrlichen Truppen und der opferwilligen Mitarbeit der Völker wird es, so hoffe ich bestimmt, gelingen, alle Widerstände zu überwinden und unseren Fahnen den endgiltigen Sieg zu erringen. Bethmann Hollweg.

Italien vom heiligen Krieg ausgeschlossen.

Der König von Italien empfing den türkischen Botschafter, der ihm, wie dem „Lokanz.“ gemeldet wird, versicherte, daß Italien vom heiligen Krieg ausgeschlossen sei.

Abreise des Präsidenten Poincaré nach Paris.

Wie aus Bordeaux gemeldet wird, begaben sich Präsident Poincaré und die Minister am Dienstag nach Paris.

Persien bleibt aus Geldmangel neutral?

In Gegenwart des diplomatischen Korps eröffnete der Schah von Persien am Sonnabend in Teheran den dritten Medschliß (Reichstag). In der Thronrede lud er die Vertreter der Nation ein, an der Wiedergeburt Persiens mitzuarbeiten, und hob die finanziellen Verlegenheiten hervor. Er sagte, ihre Beseitigung hänge von der Entwicklung der notwendigen Einrichtungen ab, unter ihnen der Gendarmerie, die die Ordnung aufrecht erhalte. Er schloß, indem er den Entschluß ausdrückte, strikte Neutralität zu wahren. Dieser Bericht wird von dem amtlichen russischen Telegraphenbureau verbreitet und muß solange als gefälscht gelten, bis eine Bestätigung aus zuverlässigerer Quelle vorliegt. Zum mindesten aber wirkt diese Nachricht befremdend, nachdem seit Wochen „gut informierte“ private und türkische halbamtliche Nachrichten von der Teilnahme Persiens am heiligen Krieg zu berichten wußten.

Zur Eröffnung des nordamerikanischen Kongresses.

Die „Times“ meldet aus Washington: Man erwartet in der Kongreßtagung einen gewaltigen Angriff auf die englische Kontrebande-Politik. Auch beabsichtigt Wilson, ein Gesetz einzubringen, das die amerikanische Regierung ermächtigt, für die deutschen Handelsschiffe, die im Hafen von Newyork liegen, aufzukommen. Man erwartet scharfe Debatte.

Gegenrevolution in Mexiko.

Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Newyork: In Mexiko ist eine Gegenrevolution ausgebrochen. General Lampa und Salazar, die unter Huerti Führer waren, veröffentlichen einen Aufruf gegen Villa und Carranza.

Deutsches Reich.

Berlin, 8. Dezember 1914.

— Nachdem der Kaiser am Sonntag den Chef des Generalstabes des Feldheeres zum Vortrag

über die Kriegslage empfangen hatte, hörte er gestern Mittag im Schloß Bellevue zu Berlin den Vortrag des Chefs des Generalstabes der Armee.

— Dem Fürsten von Fürstenberg, der in der österreichischen Armee am Feldzug teilnimmt, wurde vom Kaiser Wilhelm während seiner Anwesenheit auf dem Kriegsschauplatze persönlich das Eiserne Kreuz überreicht. — Ferner erhielt das Eiserne Kreuz der Leutnant der Reserve Dr. Werner-Otto von Hentig (Kür. 3), der bei Ausbruch des Krieges Attachee der deutschen Gesandtschaft in Teheran war und von dort in ununterbrochenem 46tägigem Marsch durch Kurdistan über Mossul, Aleppo, Konstantinopel zu den Fahnen eilte.

— Der Reichskanzler traf am Sonntag in Posen ein und ist von dort wieder abgereist.

— Das „Militärwochenblatt" meldet: Erzherzog Karl Franz Josef von Österreich, bisher à. l. s. des 2. westfälischen Husarenregiments Nr. 11, ist zum Chef dieses Regiments ernannt. — Freiherr Konrad von Hötzendorff, österreichisch-ungarischer General der Infanterie, Chef des Generalstabs für die gesamte bewaffnete Macht, ist zum Chef des 5. Garderegiments zu Fuß ernannt.

— Der „Reichsanzeiger" meldet: Der Kaiser hat den türkischen Prinzen Osman Fuad, Abdul Rahin und Abdul Halim den Roten Adlerorden erster Klasse verliehen.

— Auf der Ausstellung für Buchgewerbe und graphische Künste (Bugra) in Leipzig wurde die konservative Presse mit dem goldenen Preise ausgezeichnet.

— Wie die „Braunschw. Landesztg." erfährt, sind in sämtlichen besetzten französischen Departements vom 1. Dezember ab deutsche Zivilverwaltungen eingerichtet worden.

Stuttgart, 8. Dezember. Der einzige Sohn des fortschrittlichen Reichstagsabgeordneten Liesching ist im Alter von 20 Jahren als Unteroffizier der Artillerie in den Kämpfen bei Lodz gefallen.

Ausland.

Stuhlweißenburg, 8. Dezember. Aus Anlaß von Glückwünschen zu seiner Ernennung zum Inhaber des hier garnisonierenden Regiments sandte Generalfeldmarschall von Hindenburg folgendes Danktelegramm an den Bürgermeister Saar: „Herzlich sage ich Ihnen und den Einwohnern der Stadt Stuhlweißenburg für die guten Wünsche Dank. Ich bin von Stolz erfüllt, an der Spitze eines Regimentes stehen zu können, in dem tapfere Söhne Ungarns für die gerechte Sache kämpfen."

Petersburg, 8. Dezember. Im russischen Seekadettenkorps wütet der Typhus. Die Hälfte der vor der Beförderung stehenden Kadetten ist krank oder gestorben.

Provinzialnachrichten.

Neumark, 6. Dezember. (Der Petroleummangel) hat jetzt auch unsere Stadt veranlaßt, die Anlage von elektrischer Beleuchtung zu erleichtern. Die Stadt wird den Anschlußteilnehmern die Einrichtungskosten gegen kleine monatliche Abzahlungen liefern, sodaß wohl besonders den Handwerkern die Möglichkeit geboten ist, auf leichteste Weise sich in den Besitz des modernen Beleuchtungsmittels zu setzen. Bei der Verwendung mittlerer Metallfadenlampen ist die Beleuchtung billiger als Petroleum.

Danzig, 5. Dezember. (Kriegsnot.) Danziger Bäckermeister hielten unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters eine Versammlung ab. Dieselben verpflichteten sich einstimmig, nur noch reines Roggenbrot ohne Weizenmehlzusatz, aber großem Kartoffelzusatz, zu backen. Um den Preis der Brotherstellung zu vermindern und daher möglichst große Brote geben zu können, wurde beschlossen, nur Brote von 50 Pfg. zu backen und die kleinen 25-Pfennigbrote, die eine große Arbeitsaufwendung erfordern, in Fortfall zu bringen. Die Brote sollen aber auch in Teilstücken verkauft werden, sodaß eine Benachteiligung des Publikums durch den Fortfall der kleineren Brote nicht eintritt.

Danzig, 8. Dezember. (In Konkurs geraten) ist die Zentral-Molkerei Danzig, G. m. b. H., auf der Niederstadt.

Tempelburg, 7. Dezember. (Der Brief eines Totgeglaubten.) Von dem Rechtsanwalt Dr. Kuck, der von allen Stellen als gefallen und tot gemeldet und ebenso in den Verlustlisten als tot geführt wurde, ist jetzt ein Brief aus dem Lazarett in Moskau, Militärhospital Nr. 13, an die Eltern hier eingetroffen, daß er sich sonst wohl befindet und seine Wunden fast geheilt seien.

Insterburg, 7. Dezember. (Die hiesige gewerbliche Fortbildungsschule,) die in Friedenszeiten zirka 650 Schüler (Lehrlinge und gewerbliche Arbeiter) zählte, ist bis auf weiteres geschlossen worden. Sämtlichen Lehrern und Handwerkern, die an der Schule nebenamtlich tätig waren, wurde gekündigt. Hauptamtlich tätige Lehrkräfte waren bisher nicht vorhanden. Die gegenwärtige politische und wirtschaftliche Lage, namentlich der gegenwärtige Stand des Handwerks in Insterburg, das bisher von über 800 selbständigen Betriebsinhabern ausgeübt wurde, machte eine derartige Maßnahme notwendig. Die kaufmännische Fortbildungsschule ist ebenfalls geschlossen.

Königsberg, 8. Dezember. (Die Rückkehr der ostpreußischen Flüchtlinge) in die Kreise Osterode, Allenstein und Rössel kann nach Mitteilung des Landeshauptmanns der Provinz Ostpreußen für unbedenklich erklärt werden.

Königsberg, 8. Dezember. (Ungewöhnlich milde Witterung) trat, laut „Berl. Tagebl.", gestern in ganz Ostpreußen ein.

Neustettin, 6. Dezember. (Unglücksfall.) Bei den Kanalisationsarbeiten auf dem Hofe der Bismarck-Jägerkaserne ereignete sich heute morgen ein Unglücksfall. In einem etwa 2 Meter tiefen Schacht, der an den Seiten mit Brettern abgesteift ist, gaben diese nach und quetschten zwei Arbeiter derart zusammen, daß sie in dieser elenden Lage umkommen mußten. Beide stießen Angstschreie aus, dann wurde es still. Schnell eilten Hilfsmannschaften herbei und begannen das Rettungswerk; aber diese Arbeit nahm über eine Stunde in Anspruch, und als sie vollendet war, konnten nur zwei entseelte Körper zwischen den Bohlen hervorgezogen werden.

Neustettin, 7. Dezember. (Erschossen) hat sich mit seinem Dienstgewehr der Vizefeldwebel Küter beim hiesigen Bezirkskommando. Ein Grund zu der bedauerlichen Tat ist nicht bekannt geworden.

95. Verlustliste.

Ersatzreservist Wilhelm Höpfner-Thorn — vermißt (Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 8); Grenadier Martin Bernhard-Thorn — tot (Grenadier-Regiment Nr. 9); Reservist Hugo Wandel-Rudak, Kreis Thorn, — tot (Reserve-Infanterie-Regt. 83); Kriegsfreiwilliger Charles Gottlieb-Thorn — tot (Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 202); Reservist Louis Dann-Thorn — schwer verwundet (1. Inf.-Regiment, München).

„Die Welt im Bild."

Die für die letzte Sonntagsausgabe unserer Zeitung bestimmte, aber ausgebliebene Nr. 49 der illustrierten Unterhaltungsbeilage „Die Welt im Bild" ist heute eingegangen und den für die festen Bezieher bestimmten Exemplaren der vorliegenden Zeitungsnummer beigefügt.

Lokalnachrichten.

Thorn, 9. Dezember 1914.

— (Auf dem Felde der Ehre gefallen) sind aus unserem Osten: Leutnant d. R. Hans Jessen Lund-Hamburg (Inf. 176); Unterzahlmeister Felix Thiel aus Thorn; Emil Pritzlaff, Unteroffizier d. R. im Inf.-Regt. Nr. 21, Besitzersohn aus Rentschkau; Oberförster in Marienwerder Paul Kreysern, Hauptmann d. R., Ritter des Eisernen Kreuzes; Architekt, Gefreiter d. R. Hermann Kruel-Neustadt (Res.-Inf. 61); Ingenieur, Unteroffizier d. L. Max Deckart-Stolp (Res.-Inf. 21); Kaufmann Max Vollmers-Danzig (Landw.-Inf. 21); Kaufmann Artur Pawlikowski-Danzig, Inhaber einer Kolonialwarenhandlung (Landw.-Inf. 21); Kandidat des höheren Schulamts, Einjährig-Freiw., Gefreiter Dr. phil. Hans Schwarz-Danzig.

— (Gefallene Staatsbeamte.) In der neuesten Ausgabe des Ministerialblattes für die preußische innere Verwaltung, vom 30. November, widmet der Minister des Innern 37 Staats- und Verwaltungsbeamten, die für das Vaterland den Heldentod gefunden haben, einen ehrenvollen Nachruf. Gefallen oder ihren vor dem Feinde erhaltenen Wunden erlegen sind u. a.: die Regierungsräte Hertel-Bromberg, von Dincklage-Posen, die Regierungsassessoren Schmitz-Danzig, von Heyden-Marienwerder, Drews-Danzig, Burchard-Posen, Pohl-Marienwerder und Reichardt-Dt. Krone.

— (Das Eiserne Kreuz) zweiter Klasse haben erhalten: Offizierstellvertreter, Regierungssupernumerar Freynhagen-Danzig im Infanterie-Regiment Nr. 61; Feldwebel Willi Morscheck-Neufahrwasser (Inf.-Regt. 128, zugeteilt dem Res.-Inf.-Regt. 61); Leutnant d. R. Walter Schwarz (Fußart. 15) und der königl. Bahnhofsvorsteher Berger aus Bromberg, der seit Beginn des Krieges mit der Wahrnehmung der Geschäfte eines Bahnhofsvorstandes auf den ehemals russischen Bahnhöfen Alexandrowo und zurzeit Wloclawek betraut ist.

— (Personalien bei der Justiz.) Der Referendar Dr. Theodor Glang aus Zoppot ist zum Gerichtsassessor ernannt.

— (Der westpr. Provinzialausschuß) tritt am 22. Dezember zu seiner letzten diesjährigen Tagung in Danzig zusammen. Zur Beratung steht eine recht große Zahl von Vorlagen.

— (Ausgleich bei Abfindung mit Kriegsgebührnissen.) Um Härten auszuschließen, genehmigt laut Bekanntmachung im „Armeeverordnungsblatt" das Kriegsministerium, daß mit rückwirkender Kraft bis zum 1. August 1914 in den Fällen, in denen Offiziere, Beamte und Mannschaften des Friedensstandes im Frieden einschließlich der Zulagen usw. ein höheres Diensteinkommen bezogen haben, als ihnen jetzt an Kriegsbesoldung zusteht, das höhere Friedenseinkommen solange fortgesetzt wird, bis ihr Kriegseinkommen durch Aufrücken in eine andere Stelle oder durch sonstige Umstände dem Friedenseinkommen mindestens gleichkommt.

— (Ausnahmetarif für Kohlentransporte.) Zur Erleichterung der Kohlenzufuhr aus dem Ruhrgebiet nach dem östlichen Deutschland hat der Minister der öffentlichen Arbeiten auf Widerruf längstens bis zum 1. Februar 1915 einen Ausnahmetarif für Steinkohlen und Steinkohlenbriketts (nicht auch für Koks) festgesetzt, der für alle an und östlich der Linie Stralsund, Neubrandenburg, Fürstenberg (Mecklenburg), Templin, Eberswalde, Frankfurt (Oder), Lieberose, Kottbus, Görlitz liegenden Stationen gilt.

— (Liebesgaben für die österreichisch-ungarische Feldarmee.) Den Stationsvorständen der österreichischen Eisenbahn-Grenzstationen sind aus verschiedenen Teilen des deutschen Reiches als Bahnfrachtgut Pakete mit Liebesgaben an Angehörige der österreichisch-ungarischen Feldarmee mit der Bitte zugesandt worden, die Sendungen durch die Post an die österreichisch-ungarischen Feldpostämter weiterzuleiten. Laut Mitteilung des österreichisch-ungarischen Kriegsministeriums lassen sich derartige Aufträge wegen der starken Belastung der Grenzstationen nicht ausführen. Pakete an die österreichisch-ungarischen Feldpostämter können deshalb in Deutschland nur bei den Postanstalten aufgeliefert werden, und zwar innerhalb der jedesmal besonders bekannt gemachten Fristen, zurzeit bis einschließlich 15. Dezember.

— (Der Kantinenbetrieb in den Gefangenenlagern.) Nach neuerdings erlassenen Bestimmungen über den Kantinenbetrieb in den Gefangenenlagern soll, wie der „Berl. Lok.-Anz." meldet, nur der Vertrieb einfacher Nahrungsmittel und von Verbrauchsgegenständen zugelassen werden. Damit wird dem durchaus berechtigten Empfinden weiter Volkskreise Rechnung getragen.

— (Stadtverordnetensitzung.) In der heutigen Sitzung wurden 2042,40 Mark für Beschaffung von Weihnachtsgaben für die Truppen der Garnison Thorn bewilligt. Dem Marktstandgeldpächter Volgmann wurde auf seinen Antrag für die Monate August bis einschließlich Dezember die Hälfte der Pacht erlassen. Im Anschluß an diese Vorlage bemängelt Stv. Dreyer, daß die Marktfrauen die Eier nur stückweise zu 15 Pfg. verkaufen, sie mandelweise aber nicht abgeben. Vom Magistratstisch wird erwidert, daß sich dagegen schwer etwas machen lasse, daß dadurch aber auch verhindert werde, daß einzelne Personen größere Mengen kaufen und andere leer ausgingen. — Von der Errichtung eines Mieteinigungsamtes wird Kenntnis genommen. Stv. P. Dombrowski spricht dem Magistrat für seine Bemühungen den Dank des Hausbesitzervereins aus. — Zur Regelung der Abfuhr und Verwertung des Schlachthofdüngers werden 4000 Mark bewilligt. Davon entfallen 3000 Mark auf die Beschaffung von zwei Pferden und 1000 Mark auf die Unterhaltung derselben. Stv. Dreyer macht zunächst Bedenken gegen eine Vermehrung des Fuhrparks geltend; doch wird erwidert, daß die Kosten allein von der Schlachthofverwaltung getragen werden. Der Haushaltsplan der städtischen Sparkasse für das Rechnungsjahr 1915 wurde in Höhe von 23400 Mark Einnahme und Ausgabe genehmigt. Das Gehalt des Assistenten Hardt wird auf 1911 zurückdatiert.

— (Die Liebesgaben der Schülerinnen des Lyzeums und Oberlyzeums.) Die Schülerinnen des hiesigen Lyzeums und Oberlyzeums haben fleißig die Hände gerührt, um unseren im Felde stehenden Soldaten eine Weihnachtsfreude zu bereiten. Es konnten 418 Pakete an unsere Thorner Regimenter abgesandt werden. Fast jedes Paket enthielt von den Schülerinnen selbst angefertigte Handarbeiten, wie Kopfschützer, Ohrenwärmer, Socken, Pulswärmer, Leibbinden, Handschuhe. Dazu waren noch viele Sachen beigefügt, die ein Kriegerherz erfreuen können. Schon das Äußere der Pakete verriet, mit welcher Liebe und Gebefreudigkeit die Schülerinnen die Sachen eingepackt hatten. Schwarz-weiß-rote Bänder und oft auch Tannenzweige gaben den Paketen ein festliches Aussehen. Alle Schülerinnen hatten ihren Gaben Weihnachtsgrüße beigefügt; manche sogar ihre Wünsche in ein poetisches Gewand gekleidet. Aber nicht nur zum Weihnachtsfeste haben die Schülerinnen unserer Feldgrauen gedacht, sondern bald nach Beginn des Krieges haben sie damit begonnen, warme Socken zu stricken, die auf dem Hauptbahnhofe an durchreisende Truppen verschenkt worden sind. Bis jetzt kamen zur Verteilung: 93 Paar Socken, 180 Paar Pulswärmer, 4 Schals, 4 Leibbinden, 1 Paar Kniewärmer, 1 Paar Handschuhe und 4 Ohrenschützer. Aus der Wolle, die der vaterländische Frauenverein der Schule zur Verfügung gestellt hat, wurden 109 Paar Socken, 3 Paar Kniewärmer, 4 Paar Pulswärmer, 2 Ohrenschützer gefertigt.

— (Weihnachtsmusik.) Vielfach geäußerten Wünschen entsprechend beabsichtigt Herr königl. Musikdirektor Char am Weihnachtsfeste in der Garnisonkirche eine geistliche Musikaufführung in Form einer „Weihnachtsmusik" zu veranstalten; ein Teil des Reinertrages wird dem Fonds für Kriegswohlfahrtspflege überwiesen werden.

— (Aufgehobenes Urteil.) Wegen Hehlerei hat das Landgericht Thorn am 27. März d. Js. die Arbeiterfrau Rosalie Wroblewski zu 2 Wochen Gefängnis verurteilt. Die Angeklagte hatte Sachen, die ihr Ehemann gestohlen und mit nachhause gebracht hatte, angenommen und im Haushalt verwendet. Auf die Revision der Angeklagten hin hob das Reichsgericht am Freitag das Urteil auf und verwies die Sache an die Vorinstanz zurück, da nicht einwandsfrei festgestellt sei, daß die Angeklagte die Sachen an sich gebracht hat, und zwar ihres eigenen Vorteils wegen.

— (Der Polizeibericht) verzeichnet heute einen Arrestanten.

— (Gefunden) wurden zwei Pakete mit Inhalt, zwei Pakete (in einem Laden zurückgelassen) und ein Geldbetrag.

Briefkasten.

(Bei sämtlichen Anfragen sind Name, Stand und Adresse des Fragestellers deutlich anzugeben. Anonyme Anfragen können nicht beantwortet werden.)

W. 100. Ein zurückgestellter Ersatzreservist konnte bisher als Kriegsfreiwilliger, bei welchem Regiment er wünschte, eintreten und wurde frei, gegen Ausweis vom Magistrat, bis zum Standort des Regiments befördert. Neuerdings soll aber eine Verfügung erlassen sein, wonach ein Ersatzreservist sich nur bei der Truppengattung, für welche er angesetzt war, melden darf oder sich ganz zur Verfügung des Bezirkskommandos halten muß. Sprechen Sie persönlich beim Bezirkskommando (Baderstraße) vor, wo die Militärpapiere vorzulegen sind.

Wehrmann. Sie müssen auf jeden Fall an das betreffende Amtsgericht eine Eingabe machen, daß Ihnen, da Sie im Felde stehen, die Kündigung der 1. Hypothek von 450 Mark jetzt nicht gelegen kommt, und daß Sie deshalb um ein Moratorium, d. h. eine Fristgewährung — von so- und soviel Zeit, oder bis zu Ihrer Heimkehr aus dem Felde — bitten. Der Richter wird dann prüfen, ob die Verhältnisse so liegen, daß die erbetene Frist zu gewähren ist.

Sammlung zur Kriegswohlfahrtspflege in Thorn.

sind weiter eingegangen:

Sammelstelle bei Frau Kommerzienrat Dietrich, Breitestraße 35: **An Liebesgaben:** Frau Arndt 6 Paar Pulswärmer; Max Gennermann-Schwarzbruch 1 Kiste Zigarren, 100 Zigaretten; Ungenannt 1 Paar Strümpfe, 1 Paar Handschuhe, 1 Leibbinde; Frau Weinschenck-Rittergut Birkenau 1 Hasen und 3 Fasanen. — **Für den Landsturm:** Ungenannt 5 Mark, Frau Schüschke 5 Mark.

Mannigfaltiges.

(Revolte in einer Irrenanstalt.) Unter großen Gefahren und Schwierigkeiten sind die 400 Insassen der Irrenanstalt von St. André bei Sennheim nach Mülhausen übergeführt und in einer leerstehenden Kaserne untergebracht worden. Durch die militärischen Operationen in hochgradige Aufregung versetzt, meuterten die Unglücklichen und suchten zu fliehen. Nur mit Gewalt konnte ihr Vorhaben verhindert werden.

(Schiffsbrand.) Der englische Petroleumdampfer „Vedra" von Mexiko nach Barra unterwegs, geriet einer „Lokalanzeiger"-Meldung zufolge bei der Insel „Walny" in Brand und wurde gänzlich durch Feuer zerstört.

(Amerikanische Weihnachtsgeschenke für deutsche Kinder.) Am Montag Mittag ist der amerikanische Dampfer „Jason", der in Amerika gesammelte Weihnachtsgeschenke für deutsche und österreichisch-ungarische Kinder bringt, in Genua eingetroffen.

(Der Kritiker im Schützengraben.) Aus Stralsund wird erzählt: Bekanntlich pflegen viele junge Damen ihren Liebesgabenpäckchen, die sie ins Feld senden, durch beigefügte Gedichte (selbstverfaßte) erst die rechte Weihe zu geben. Gewöhnlich sind diese Verse leider nebenbei gelungen und der gute Wille wird für die Tat angesehen. Einmal scheint solch ein mißlungenes Kunstwerk einem im Schützengraben in die Hände gefallen zu sein, der entweder zur wirklichen Dichtergilde oder im Zivilberuf zur boshaften Zunft der Kritiker gehört. Jedenfalls erhielt eine Stralsunder Zeitung bald danach aus dem Felde folgende ungalante Reime:

An Annemarie!
O, laß die Flammenzeichen ruhig rauchen,
Annemarie, und auch die Schwerter blitzen; — —
Laß Turko-Katzen uns entgegenfauchen;
Du solltest lieber in die — Küche flitzen;
Auch stricken Strümpfe und des Pulses Wärmer,
Doch mach die Dichter nicht um Lorbeer ärmer!
Auch Würste magst du den Soldaten spenden,
Doch ring dir nie mehr Verse aus den Händen ...!"
Nein, wie undankbar!

Neueste Nachrichten.

Zwei englische Flieger herabgeschossen.

Amsterdam, 9. Dezember. Nach einer Reuter-Meldung aus London wurde Lord Annesley nebst einem englischen Offizier am 5. Dezember während eines Fluges über Ostende von den Deutschen herabgeschossen. Beide Flieger wurden getötet.

Französischer Kriegsbericht.

Paris, 9. Dezember. Nach dem amtlichen Bericht zeigte der Feind gestern im Ysergebiet erhöhte Tätigkeit. Es sei durch einen glänzenden Angriff Vermelles und Boutoir erobert worden. An der Aisne und in der Champagne hätten einige Artilleriekämpfe stattgefunden. In den Argonnen und nordwestlich Port Mousson sei etwas Boden gewonnen worden. — Wie W. T.-B. bemerkt, ist glücklicherweise die Wahrheit über Vermelles durch den Bericht des deutschen Hauptquartiers bekannt geworden.

Starke Nachfrage nach Stacheldraht.

London, 9. Dezember. Nach einer Reutermeldung aus Newyork wurden während der letzten Wochen ungeheure Mengen Stacheldraht verkauft, nach dem auch weiter enorme Nachfrage besteht.

Das Ende des Burenkrieges?

London, 9. Dezember. Nach einer Reutermeldung aus Pretoria sind auf dem Streifzuge Bothas bei Reitz etwa 820 Buren gefangen worden.

Verhandlungen über Kiautschou.

Tokio, 9. Dezember. Nach einer Mitteilung des japanischen Ministers des Äußeren im Abgeordnetenhause hat zwischen Japan und China ein offenherziger Meinungsaustausch wegen Kiautschou stattgefunden.

Berliner Börse.

Die schon am Montag wegen des durchgreifenden Erfolges bei Lodz recht gehobene Stimmung hielt in Erwartung der Bekanntgabe weiterer Einzelheiten auch gestern an. Die Unternehmungslust war unter diesen Umständen wieder etwas reger. Es ist festzustellen, daß sich das Interesse innerhalb und auch außerhalb der Börsenkreise zu erweitern scheint. Nachfrage bestand heute besonders für Rentenwerte unter Bevorzugung der 3%igen Reichsanleihe und der Kriegsanleihe. Der Rückgang der Notierungen der Devisen setzte sich auch heute fort und im Einklang damit auch die Ermäßigung der Kurse für ausländische Banknoten.

Berlin, 9. Dezember. Produktenbericht. Das Angebot am Getreidemarkt war sehr knapp, auch hat die Kauflust bedeutend abgenommen. Preise sind auch heute nicht notiert worden. Abschlüsse ab Station wurden wie an den Vortagen getätigt. Mehl fest. — Weizenmehl 36,75—40,25 Mark, fest. — Roggenmehl 31—31,75 Mark, fest. — Wetter: trübe.

Amsterdam, 8. Dezember. Scheck auf Berlin 54,25 bis 54,75, London 11,94—12,04, Paris 47,75—48,25.

Amsterdam, 8. Dezember. Java-Kaffee ruhig, 46½, Santos-Kaffee per Dezember 33⅜, per März 29⅝, per Mai 29.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn

vom 9. Dezember, früh 7 Uhr.
Lufttemperatur: + 7 Grad Celsius.
Wetter: trocken. Wind: West.
Barometerstand: 765 mm.
Vom 8. morgens bis 9. morgens höchste Temperatur + 11 Grad Celsius, niedrigste + 6 Grad Celsius.

Wasserstände der Weichsel, Brahe und Netze.

Stand des Wassers am Pegel

der		Tag	m	Tag	m
Weichsel	Thorn	9.	0,90	7.	0,78
	Zawichost	—	—	—	—
	Warschau	—	—	—	—
	Chwalowice	—	—	—	—
	Zakroczyn	—	—	—	—
Brahe bei Bromberg	O.-Pegel	—	—	—	—
	U.-Pegel	—	—	—	—
Netze bei Czarnikau		—	—	—	—

Den Tod für Kaiser und Vaterland starb am 28. November im Augusta-Viktoria-Krankenhaus in Weißensee bei Berlin, nachdem er am 14. in den Kämpfen im Osten verwundet worden war, unser geliebter, hoffnungsvoller Sohn und Bruder

Emil Pritzlaff,

Reserve-Unteroffizier im Inf.-Regt. 21,

im Alter von 24 Jahren und 18 Tagen.

Er wurde am 2. Dezember in Weißensee beerdigt.

Rentschkau den 7. Dezember 1914

die trauernden Hinterbliebenen.

Für's Vaterland mußt du dein Leben lassen,
Der Schmerz ist groß, wir können's garnicht fassen.
Nun ruhe sanft in deutscher Erden
Bis wir uns droben wiedersehen werden.

Heute starb plötzlich mitten im Beruf mein langjähriger Werkmeister

Karl Sommerfeld.

Sein biederer Charakter, sein rastloser Fleiß sichern ihm ein ewiges Andenken.

A. Hirsch, i. Fa.: B. Kuttner.

Heute früh 7½ Uhr verschied nach schwerem Krankenlager, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, meine liebe Frau und unsere treusorgende Mutter

Amalie Schier,

geb. **Kiedtke,**

im 39. Lebensjahre.

Dieses zeigen tiefbetrübt, um stille Teilnahme bittend, an

Podgorz den 9. Dezember 1914

Franz Schier und Kinder.

Die Beerdigung findet Freitag den 11. d. Mts., nachmittags 2 Uhr, von der Leichenhalle in Podgorz aus statt.

Nach langem, schwerem Leiden verstarb zu Berlin-Rummelsburg unsere liebe Schwester und Nichte, Fräulein

Marta Hinz

im blühenden Alter von 23 Jahren, was hiermit im Namen der Hinterbliebenen anzeigt

Thorn den 9. Dezember 1914

H. Byszewski.

Die Beerdigung findet in Thorn Donnerstag, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des neustädtischen Friedhofes aus statt.

Bekanntmachung.

Infolge des gegenwärtigen Kriegszustandes hat der Weiterbau an den drei Staustufen in der Nogat unterbleiben müssen. Damit ist die **Fertigstellung der Nogatkanalisierung hinausgeschoben.**

Es muß daher die durch meine Bekanntmachung vom 24. März 1914 — O. P. II., Nr. 3111 — angeordnete **Schiffahrtssperre auf der Nogat vom kleinen Siel bis Neuhorsterbusch** (Km 174—209) vom 1. Dezember 1914 ab vorläufig bis zum 1. August 1915 **verlängert** werden.

Danzig den 28. November 1914.

Der Oberpräsident der Provinz Westpreußen.
(Weichselstrombauverwaltung).

Für das gewissenhafte Bewachen meines Lagerplatzes in der Bromberger Vorstadt sage ich der Wach- und Schließgesellschaft meinen Dank.

Frau Mehrlein.

Bekanntmachung.

Für das städtische Lyzeum mit Oberlyzeum wird sogleich

eine geprüfte Oberlehrerin als Hilfslehrerin

zunächst für die Zeit bis Ostern 1915, gesucht.

Lehrberechtigung jedenfalls Englisch für die 1. Stufe.

Gehaltsberechnung innerhalb des Normalgehalts nach Uebereinkommen.

Bewerbungen bitten wir umgehend an Oberlyzealdirektor **Dr. Maydorn,** hierselbst, einzusenden.

Thorn den 7. Dezember 1914.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Wiederholt sind in letzter Zeit wertvolle Nadelhölzer in den städtischen Anlagen, insbesondere im Ziegeleiwäldchen, durch Abschneiden der Aeste mutwillig beschädigt worden.

Wir weisen darauf hin, daß Jeder, der dabei betroffen wird, unnachsichtlich streng mit Geldstrafe oder Gefängnis bestraft werden wird.

Thorn den 8. Dezember 1914.

Die Polizeiverwaltung.

Damen- und Kinderkleider, gutsitzende Kostüme und Mäntel werden in und außer dem Hause angefertigt. Marienstraße 9, 1 Treppe.

Speisewrucken

und

Speisekartoffeln

offeriert preiswert

Max Stein,
Schwetz a. W.

Frisch eingetroffen:

Mehrere Zentner

Pommersche Leberwurst und Fleischwurst,

ganz vorzüglich im Geschmack, Pfund 80 Pfennig.

Teewurst, Pfund 1,60 Mk.

Ad. Kuss, Culmerstraße 7.

Für Depositengelder vergüten wir bis auf weiteres:

bei täglicher Kündigung 4% per anno,
„ monatlicher „ 4½% „ „
„ 3 „ „ 5% „ „

Norddeutsche Kreditanstalt,

Filiale Thorn.

Schutz gegen Cholera

Ruhr und Typhus, sowie andere Darminfektionen gewährt regelmässiger Genuss von

Dr. Klebs Joghurt-Tabletten,

welche die Entwicklung pathogener Bakterien im Darmkanal verhindern.

In Apotheken und Drogerien, Reformhäusern; wo nicht erhältlich auch portofrei direkt vom

Chem. Bakteriol. Laboratorium von Dr. E. Klebs, München, **Göthestrasse 25.**

Prospekte und Proben kostenlos.

Koks,

aus Oberschlesien, gibt vom Lager ab

Baumaterialien- und Kohlen-Handelsgesellschaft
Mellienstraße 8. m. b. H., Telephon 640/641.

Braunkohlen-Brikett,

Industrie- und Salon-Format, gibt ab

Baumaterialien- und Kohlen-Handelsgesellschaft
Mellienstraße 8. m. b. H., Telephon 640/641.

Schlosser, Dreher, Zimmerer und Steinsetzer

werden eingestellt.

Verkehrs-Offizier vom Platz.

Suche eine **erste Kraft, die auch wirklich selbständig arbeitet,** für meine

koschere Wurstfabrik

bei hohem Gehalt per sofort.

B. Kuttner, Thorn, Schillerstraße 15.

Rollfrauen

stellt sofort ein

Wäscherei „Frauenlob“, Friedrichstr. 7.

Geeignete Persönlichkeiten

zum Verkauf von

Zigaretten

gesucht.

Oskar Feistel, Berlin-Friedenau, Menzelstraße

Zwei Damen

werden sofort zu einer **Wohltätigkeits-Sammlung** gesucht bei

Frau M. Pohl, Coppernikusstraße 30.

Junger Mann,

ledig, Handwerker, kautionsfähig, sucht Arbeit irgend welcher Art in besserem Geschäft. Angebote unter **S. 343** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Junger Mann,

verheiratet, im Baugeschäft erfahren, sucht angenehme Beschäftigung, gleich welcher Art. Angebote unter **L. 336** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Stellenangebote

Buchhalter oder Buchhalterin,

nur tüchtige Rechenkraft, sofort gesucht.

Meldungen unter **U. 345** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Suche zum 1. Januar eine zuverlässige

Buchhalterin.

Angebote mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen an

Fritz Ulmer, Thorn-Mocker.

Kontoristin,

die flott Stenographieren und Maschine schreiben kann, wird zu sofortigem Antritt für hiesiges größeres Kontor gesucht. Mit Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen versehene Meldungen sind unter **K. 335** an die Geschäftsstelle der „Presse“ zu richten.

Aufwärterin

kann sich melden. Talstraße 42, 3, links.

**2 Lokomotivführer,
2 Schmiede,
2 Zimmerleute oder Stellmacher,
2—3 Chauffeure**

für Last- und Kraftautos werden sofort gesucht. Schriftliche Meldungen nebst Gehaltsansprüchen an

Julius Grosser,
Baugeschäft,
Thorn, Grabenstraße 32.

Bäckergeselle

sofort gesucht.

P. Krüger, Culmerstraße 3.

Schuhmachergesellen

für dauernde Beschäftigung und zu hohem Lohn werden gesucht.

Thorn, Schillerstraße 19.

Schuhmachergesellen

stellt ein

J. Prylinski, Seglerstraße 30.

Bautischler

stellt ein

G. Soppart, Nonnenstr. 3.

Tischlergesellen

sowie Lehrlinge stellt ein

F. Konkolewski, Tischlermeister, Thorn, Altstädtischer Markt 27.

Tüchtige Tischlergesellen

finden dauernde Winterbeschäftigung bei

Fr. Eisenberg, Podgorz,
Fabrik für Reformmannschaftstische.

Lehrlinge

verlangt Schlossermeister **Thomas,** Junkerstraße 2.

Ein kräftiger, junger

Arbeitsbursche

und ein **schulfreies Mädchen** werden von sofort gesucht.

C. Wandelt, Altstädt. Kirchhof.

Herzliche Weihnachtsbitte

der Kropper Heil- und Pflege-Anstalten.

Weihnachten, das Fest der großen Freude steht wieder vor der Tür. Auch wir möchten in unsern Wohltätigkeits-Anstalten, worin die Schwestern des hiesigen Diakonissen-Vereins walten, unsern Siechen, geistig Armen, Heimat- und Elternlosen, Freude bereiten; sie alle warten schon mit Sehnsucht auf die Gaben, welche menschliche Liebe im Licht des Weihnachtsbaumes spenden wird. Sollen sich diese, unsere Mitmenschen, gegen 400 an der Zahl, die aus allen Gegenden Deutschlands stammen, vergeblich freuen? Nein, sie alle müssen unsere Liebe erfahren, deshalb bitten wir alle christlich gesinnten Menschen, helft uns, das Weihnachtsfest für unsere Pflegebefohlenen zu einem Fest der Freude zu gestalten! Für jede Gabe sind wir von Herzen dankbar. Postscheckkonto: Hamburg 8251.

Kropp (Schleswig), im Dezember 1914.

Die Anstalts-Verwaltung.

Wir vergüten jetzt für Depositengelder:

mit täglicher Kündigung 4%
„ monatlicher „ 4½%
„ 3 „ „ 5%

Ostbank für Handel und Gewerbe,

Zweigniederlassung Thorn.

Brückenstraße 23. || Fernruf 126.

Neue, elegante Jagdwagen,

Sandschneider, Selbstfahrer von Eschen- und Nußbaumholz, mit auch ohne Langbaum, sowie andere moderne Spazierwagen zu soliden Preisen in großer Auswahl bei

Rudolf Puff,
Wagenbauerei mit elektrischem Betrieb.

Lehrling

zum sogleichen oder späteren Eintritt gesucht.

Hugo Eromin.
Neustädtischer Markt 20.

**1 Lehrling,
1 Laufbursche**

sofort gesucht. **Paul Weber,**
Drogerie, Culmerstraße 20.

Junges Mädchen

als **Aufwärterin** für einige Stunden des Tages sofort verlangt.

B. Kuttner, Schillerstraße 15.

Empfehle Köchin und Mädchen für alles. Suche Mädchen für alles.

Wanda Kremin,
gewerbsmäßige Stellenvermittlerin,
Thorn, Bäckerstr. 11.

Zu verkaufen

Wegen Wegzug

ist meine **vollständige**

Wohnungseinrichtung

preiswert zu verkaufen.

Besichtigung von 11—1 Uhr und von 3—5 Uhr.

Seglerstraße 25, 2.

Habe ein

starkes Arbeitspferd,

1,75 groß, billig zu verkaufen. **Kleines Pferd** wird in Zahlung genommen.

H. Wicknig, Mühlenbesitzer,
Kl. Bösendorf bei Pensau.

Hochtragende Kuh

zu verkaufen. **Robert Block,**
Swierzyn bei Swierzynko.

Restaurant,

gutgehend, in schöner Lage, sofort zu verkaufen. Meldungen unter **R. 342** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Zu kaufen gesucht

Ein gut erhaltener Kinderwagen

wird zu kaufen gesucht. Angebote unter **P. 340** an die Geschäftsst. d. „Presse“.

Gaslampe oder Krone

zu kaufen gesucht. Angeb. unter **Q. 341** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Ein Puppenwagen

wird zu kaufen gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse“.

Ein 4-räd. Selbstfahrer,

gebraucht, wird zu kaufen gesucht. Angebote unter **N. 338** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Guterhaltene

Arbeitswagen

3 und 4" und

Pferdegeschirre

zu kaufen gesucht. Angebote mit Preis unter **E. 330** an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

Hartes Holz,

Erlen- oder Eichenholz sucht zu kaufen

Hermann Rapp, Fleischermeister,
Breitestraße 19.

Freitag den 11. Dezember:
abends 7 Uhr:
Instr.: ☐ in I.

Bäcker-Innung Thorn.

Am Freitag den 11. d. Mts., **mittags 12 Uhr,**

findet in der **Innungsherberge,** Tuchmacherstraße, eine

Generalversammlung

statt, zu der alle Kollegen zwecks einer **Besprechung über die neue Bundesratsverordnung** dringend eingeladen werden.

Der Vorstand.

Militär-Stempel, Militär-Petschafte u. Erkennungsmarken

fertigt selbst an

Gravier-Anstalt Heinrich Rausch,
Brückenstraße 16, pt.

Wohnungsgesuche

Vorderzimmer,

unmöbliert, 1. Etage oder part., sofort zu mieten gesucht. Angebote mit Preis unter **O. 335** an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

Fräulein sucht vom 1. 1. 15 ab kleines,

sauber möbl. Zimmer

mit voller, eventl. ohne Pension. Gefl. Angebote mit Preisangabe u. **T. 344** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Gutgehendes Restaurant oder Kantine, auch zur Vertretung während der Kriegszeit, sofort oder später gesucht. Angebote unter **B. 327** an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

Wohnungsangebote

Herrschaftl. Wohnung,

6 Zimmer und Vorgarten, zu vermieten.
Brombergerstraße 48.

Ein gut möbl. Zimmer

mit Kabinett zu vermieten.
Baderstraße 20, 2, links.

Möbl. Zimmer

zu vermieten. Gerechtestraße 26, 2, l.

Ein 4 Monate alter

Deutscher Schäferhund

auf den Namen „Wolf“ hörend, abhanden gekommen. Abzugeben Mellienstraße 136, bei **Ballschmidt.**

Foxterrier

zugelaufen bei

Grubler, Lissomitz.

Täglicher Kalender.

1914	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Dezember	—	—	—	—	10	11	12
	13	14	15	16	17	18	19
	20	21	22	23	24	25	26
1915	27	28	29	30	31	—	—
Januar	—	—	—	—	—	1	2
	3	4	5	6	7	8	9
	10	11	12	13	14	15	16
	17	18	19	20	21	22	23
	24	25	26	27	28	29	30
	31	—	—	—	—	—	—
Februar	—	1	2	3	4	5	6
	7	8	9	10	11	12	13

Hierzu zweites Blatt.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Deutschland und die Südafrikanische Union.

Von burischer Seite wurde die kaiserliche Regierung um Abgabe einer Erklärung über die **Stellung Deutschlands zur Südafrikanischen Union während des gegenwärtigen Krieges** gebeten. Wie Wolffs Bureau mitteilt, hat der Staatssekretär des Reichs-Kolonialamts, Dr. Solf, darauf folgende **Erklärung** abgegeben:

Um den in keiner Weise provozierten Einfall englischer Truppen in das Schutzgebiet von Deutsch-Südwestafrika zu entschuldigen, und um in den Augen der holländischen Bevölkerung Südafrikas, deren überwiegende Mehrzahl gegen eine solche Maßnahme war, diesen Schritt zu rechtfertigen, haben Mitglieder des Ministeriums sowie des Parlaments der Südafrikanischen Union öffentlich und privatim behauptet:

„Die deutsche Regierung beabsichtige im Geheimen, Südafrika in Besitz zu nehmen und zu einer deutschen Kolonie zu machen. Die deutschen Streitkräfte in Deutsch-Südwestafrika hätten das Territorium der Union verletzt, ehe Feindseligkeiten von Seiten der Südafrikanischen Regierung unternommen worden seien. Deutschland also hätte den Angriff provoziert. Falls man keine Gegenmaßregeln ergriffen hätte, würde das Schutzgebiet von Deutsch-Südwestafrika als Basis für militärische Operationen gegen die britischen Schiffe, die den Verkehr zwischen Südafrika und Europa besorgen, benutzt, und der Union unabsehbarer Schaden zugefügt worden sein."

Da die deutsche Regierung dem Eindruck zu begegnen wünscht, den diese falschen Nachrichten auf alle Südafrikaner gemacht haben, erkläre ich das Folgende: Die deutsche Regierung hat niemals den Wunsch oder die Absicht gehabt, das Territorium der südafrikanischen Union vorübergehend oder dauernd zu besetzen, noch auf irgend eine Art die deutsche Herrschaft über die Union oder über Teile dieses Landes zu erzwingen, weder durch militärische Einfälle von Deutsch-Südwestafrika aus, noch in anderer Weise. Soweit der kaiserlichen Regierung bekannt geworden ist, ist das Territorium der Union, ehe die südafrikanische Regierung den Angriff auf Deutsch-Südwestafrika anordnete, von dort weder zu Wasser noch zu Lande angegriffen worden. Deutschland ist überzeugt davon, daß die Ursachen des Krieges zwischen Deutschland und England Südafrika in keiner Weise berühren; Deutschland wünscht vielmehr, die Feindseligkeiten, die ihm durch die Regierung der Südafrikanischen Union aufgezwungen worden sind, einzustellen, vorausgesetzt, daß auch die Regierung der Union von weiterem feindlichen Vorgehen gegen deutsches Territorium Abstand nimmt, und die bereits besetzten Gebiete wieder räumt. Die deutsche Regierung ist in diesem Falle bereit, zu versichern, daß keinerlei Feindseligkeiten von Deutsch-Südwestafrika aus gegen die südafrikanische Union unternommen werden sollen. Sollte es den Südafrikanern gelingen, einen unabhängigen Staat zu errichten, so wird die deutsche Regierung ihn anerkennen und seine politische Unabhängigkeit und territoriale Integrität respektieren.

Die Stimmung in Irland.

Bei der englandfeindlichen Propaganda in Irland, die immer weitere Fortschritte macht, handelt es sich um die extreme Opposition innerhalb des nationalistischen Lagers, die die Führerschaft Redmonds und seiner Freunde bitter bekämpft, um die Sinn-Feiner wie auch um die syndikalistisch angehauchte Arbeiterbewegung Dublins. Der „Vorwärts" ist aufgrund einer Zuschrift seines Londoner Korrespondenten in der Lage, über einen bezeichnenden Vorfall, der sich am 15. November in Dublin abgespielt hat, zu berichten. In St. Stephens Green wurde vor dem Denkmal, das dem Andenken der im Burenkriege gefallenen irischen Soldaten gewidmet ist, eine **Versammlung** abgehalten. Ihr Zweck war, gegen die Entlassung aus den königlichen Arsenalwerken eines Iren namens Monteith, der ein Kapitän der Sinn-Fein-Abteilung des irischen Freiwilligenheeres ist, zu protestieren. Ein bewaffnetes Kontingent der irischen Freiwilligen war anwesend. Einer der Redner, John Milroy, sagte: „Man sagt euch, euer König und euer Vaterland brauchen euch, aber ihr habt keinen König und ihr habt kein Vaterland außer Irland. Das Reich, dem wir jetzt dienen sollen, hat alles getan, was menschliche Erfindungskunst vermochte, um eure Nation zu erdrücken und zu vernichten. Aber es ist ihm nicht gelungen. Die irische Nation hat es überstanden, und sie wird das britische Reich überleben. (Beifall.) Ich sage euch wohlüberlegt: Gloria in excelsis Deo, daß **dieses Reich endlich einen Gegner gefunden hat**, der Hieb mit Hieb heimzahlen kann. (Beifall; eine Stimme: **Ein dreifaches Hoch auf Deutschland!**) Dies ist die Stunde, die unsere Väter herbeigesehnt haben. . . . Ihr müßt alle den Freiwilligen oder dem Bürgerheere beitreten, um bereitzustehen für den Tag der Abrechnung, der viel näher ist, als sich viele von euch vorstellen. Macht euch bereit für diesen Tag, wo eure Waffen nicht Worte sein werden, sondern kalter Stahl." Der zweite Redner war der Arbeiterführer James Connolly, der neben Larkin die Hauptrolle bei der Dubliner Streikbewegung spielte und überhaupt das geistige Haupt dieser Richtung der irischen Arbeiterbewegung ist. Er warnte die Behörden davor, die Polizei oder Militär gegen die Versammlung loszulassen, und sagte: „Ich habe dafür gesorgt, daß eine solche Gewalttat, ehe die Woche um ist, jedem Soldaten an der Front zur Kenntnis gelangte (Beifall), und wenn es dort bekannt wird, daß wir in Dublin niedergemetzelt werden, dann werden die **Dubliner Füsiliere**, wenn sie das nächstemal den Befehl erhalten, den Rückzug der Engländer zu decken, **vergessen, den Engländern zu folgen.** (Beifall.) Wenn es zu einer Landung der Deutschen in England oder Irland kommt, dann werden alle Freiwilligenoffiziere und alle irischen Führer mit rebellischen Tendenzen sofort ins Gefängnis geworfen werden. Jede Massenverhaftung von Führern würde der Beweis dafür sein, daß der Zusammenbruch des britischen Reiches bevorsteht."

In einer von Connolly beantragten Resolution gelobte die Versammlung, immer nur für Irland zu kämpfen und nimmer zu ruhen, bis nicht Irland als freie und unabhängige Republik unter den Völkern dasteht.

Nach der Versammlung feuerten die nationalistischen Freiwilligen (deren Existenz bekanntlich nur eine Folge der Rebellionsspielerei der Ulsterleute ist!) einige Salven ab. Die Polizei beobachtete den ganzen Vorgang mit der größten Seelenruhe und rührte keinen Finger.

Provinzialnachrichten.

i **Culmsee**, 8. Dezember. (Verschiedenes.) Der Bericht der hiesigen Gasanstalt weist eine Einnahme von 156 540 Mark, eine Ausgabe von 136 172 Mark und einen Reingewinn von 20 367 Mark auf. Zur Verarbeitung gelangten 2 239 400 Kilogramm Kohlen. Hieraus wurden gewonnen 678 270 Kubikmeter Gas, 1 591 385 Kilogramm Koks und 121 850 Kilogramm Teer. — An Liebesgaben für die Marine wurden 118 Weihnachtspäckchen an die amtliche Sammelstelle nach Kiel abgesandt. — Die Schweinemärkte, die infolge der Maul- und Klauenseuche lange Zeit gesperrt waren, finden von jetzt ab wieder regelmäßig statt.

Montwy, 5. Dezember. (Durch eigene Unvorsichtigkeit verunglückten,) wie der „Kuj. Bote" berichtet, sieben Landsturmpflichtige, welche in ihrem Quartier kurz vor dem Schlafengehen im Ofen neue Kohlen auflegten. Die entstandenen Oxydgase betäubten sämtliche Leute. Einer erwachte und hatte noch die Kraft, den Wirt zu wecken. Sechs konnten gerettet werden, einer war tot.

Aus Ostpreußen, 8. Dezember. (Der Provinzialvorsitzer des Bundes der Landwirte für Ostpreußen, Reichstags- und Landtagsabg. Major von Bieberstein-Bosemb,) hat das Eiserne Kreuz 2. Klasse erhalten, und zwar bereits im Oktober für Gefechte, die er auf seinem heimatlichen Boden bei Bialla und Groß Kessel mitgefochten hat. Er befindet sich zurzeit auf dem westlichen Kriegsschauplatze in gefahrvoller Nähe des Feindes.

Bromberg, 4. Dezember. (Festnahme eines jugendlichen Defraudanten.) Vorgestern Abend gegen 11 Uhr wurde hier der Kaufmannslehrling Heinrich B. aus Berlin festgenommen, weil er sich durch größere Geldausgaben verdächtig machte. Er behauptete, das Geld von seinen in Berlin wohnenden Eltern erhalten zu haben. Durch drahtliche Anfrage bei der Kriminalpolizei in Berlin wurde jedoch festgestellt, daß B. seinem Chef 420 Mark unterschlagen hat und damit flüchtig geworden ist. Es wurden bei ihm noch 215 Mark vorgefunden; das andere Geld hatte B. bereits verjubelt. Er wurde dem hiesigen Amtsgericht zugeführt.

Kosten, 5. Dezember. (Großer Ärztemangel) herrscht gegenwärtig in unserer Stadt, da die ganze ärztliche Praxis in unserer fast 9000 Einwohner zählenden Stadt und der ausgedehnten Umgegend von einem einzigen Arzte versehen werden muß.

Posen, 8. Dezember. (Verschiedenes.) Trauerandachten für die im Kriege gefallenen Diözesanen hat der Erzbischof Dr. Likowski für den 12. Dezember angeordnet. — Oberbürgermeister, Geheimrat Dr. Wilms ist durch den Tod seiner im Alter von 81 Jahren gestorbenen Mutter, Frau Justizrat Emilie Wilms, geb. Knauer, in tiefe Trauer versetzt worden. — Der Weihnachtsmarkt fällt in diesem Jahre aus verkehrspolizeilichen Gründen aus.

Kriegsnachrichten aus dem Osten.

Die brave Tat eines preußischen Offiziers.

Über die Heldentat eines preußischen Kürassieroberleutnants, die verdient, in weiteren Kreisen bekannt zu werden, wird berichtet: Bei dem Zurückgehen einer Kompagnie von Schirwindt am 31. Oktober waren einige Schwerverwundete zurückgelassen worden. Erst später merkte man ihr Fehlen. Da aber die verlassenen Stellungen im heftigsten russischen Gewehr- und Schrapnellfeuer lagen, schien es unmöglich, die Verletzten zurückzuschaffen. Da gelang es dem mutigen Beispiel des Grafen Mielzynski, Oberleutnants d. R. im Breslauer Leibkürassier-Regiment, der sich zufällig in der Schützenlinie befand und sich erbot, die Verwundeten zu holen, einige beherzte Leute mit vor zu reißen. Trotzdem die Russen ihr Feuer noch verstärkten, kroch die kleine Schar unter Führung des Grafen M. den Hang hinauf, auf dem die Verletzten lagen. Auf dem Rücken liegend, wurden sie zunächst in Deckung geschleift, dann auf Zeltbahnen gelegt und so nach einem Häuschen getragen. Selbst mit Hand anlegend, vermochte Graf M. auf diese Weise mit seiner Freiwilligenschar alle Verwundeten in Sicherheit zu bringen. Es mag noch erwähnt sein, daß Graf M. bereits vorher durch das Eiserne Kreuz 1. und 2. Klasse ausgezeichnet wurde.

Wie ein Ober-Gendarm mit 7 Mann 1051 Russen gefangen nahm.

Obergendarm Szeppat von der . . . Reservedivision (früher Gendarmerie-Wachtmeister in Groß Lappienen, Kreis Niederung, erzählt in einem Feldpostbrief folgendes Reiterstückchen, für das er das Eiserne Kreuz erhalten hat:

„Es gelang mir, durch einen Trick mit 7 Mann 22 russische Offiziere und 1029 Mann gefangen zu nehmen und dazu 7 Maschinengewehre zu erbeuten. Der Vorfall spielte sich wahrheitsgetreu wie folgt ab: Auf meinem Patouillenritt erfuhr ich, daß in dem Dorfe St. sich zirka 60—80 Russen aufhalten sollten. Ich war der Ansicht, daß es sich nur um versprengte Abteilungen handeln könne, und entschloß mich, sie gefangen zu nehmen. Mit meinen zwei Feldgendarmen und fünf hinzugezogenen Jägern marschierte ich nach der genannten Ortschaft. Das Gelände eignete sich zu meinem Vorhaben ausgezeichnet. Die Jäger stellte ich, als ob sie die Spitze darstellten, auf Sehseite vor dem betreffenden Gehöft auf. Nun sprengte ich mit meinen zwei Feldgendarmen auf das Gehöft. Im ersten Augenblick sah die Sache sehr kritisch für mich aus, denn der Hof wimmelte wie ein Ameisenhaufen von Russen, auch die Scheunen und Ställe schienen mit Russen gefüllt. Ich behielt kalt Blut. Auf meine energische Frage, ob ein Offizier da ist, der deutsch kann, trat ein Hauptmann vor und sagte: „Jawohl, Herr Kapitän, ich kann deutsch." Darauf meine Antwort: „Erklären Sie Ihren Offizieren und Mannschaften folgendes: Unser Infanterie-Regiment im Anmarsch hierher. Spitze (auf die Jäger deutend) soeben jene Höhe besetzt, Artillerie dahinter in Stellung. Ich gebe Ihnen den einzigen Rat, sofort die Waffen niederzulegen und sich zu ergeben; andernfalls das Feuer gegen Sie sofort eröffnet wird. Vorläufig habe ich verboten, zu schießen; fällt hier aber ein Schuß, so ist dies ein Zeichen, daß ich beschossen werde, und Sie werden sofort in Grund und Boden geschossen!" Die Wirkung war großartig. Die Offiziere legten die Waffen ab und traten auf meine Anordnung sofort vorne an; die Mannschaften folgten, worauf der Abmarsch begann. Als ich mit der Spitze etwa 100 Meter hinter dem Gehöft war, kamen aus der rechten Flanke etwa 150 Meter entfernt noch 50 bis 60 bewaffnete Russen, die mich in eine sehr gefährliche Lage bringen konnten. Ich zwang jedoch den russischen Hauptmann, die Leute durch Zeichen zum Niederlegen der Waffen zu veranlassen, worauf diese sich der Kolonne anschlossen. Man hatte mich

---

Wie es um Belgrad ging.

Von Paul Schweder.

(Nachdruck verboten.)

Berlin, 5. Dezember.

Fast auf den Tag sind's vier Monate, als der Tanz um Belgrad begann. Am Sonnabend den 25. Juli dieses Jahres lief das von Österreich-Ungarn an Serbien gestellte Ultimatum ab, und noch bis in die späten Nachmittagsstunden hinein hieß es, daß Rußlands Botschafter mit dem Ministerpräsidenten Pasitsch unterhandle mit dem Endziel, daß Serbien sich unterwerfen und die Kosten der österreichischen Mobilmachung bezahlen solle. Auf dem Anhalter Bahnhofe in Berlin gab es trotzdem ein großes Gedränge von Österreichern und Ungarn, die gleich mir diesen Versicherungen nicht trauten, sondern möglichst noch vor Toresschluß über die österreichisch-ungarische Grenze zu kommen suchten. In Dresden erfuhren wir dann um die Mitternachtsstunde die freudige Kunde, daß der Krieg dem Erbfeinde der verbündeten Monarchie inzwischen erklärt worden sei, daß der österreichische Gesandte Baron von Giesl in Belgrad seine Pässe gefordert und König Peter die Mobilisierung der serbischen Armee anbefohlen habe.

Am anderen Morgen konnte ich mich in der österreichischen Reichshauptstadt als erster Kriegsberichterstatter für den serbischen Kriegsschauplatz melden und erlebte den wundervollen Mobilmachungssonntag in Wien mit seinem unvergeßlichen Morgengottesdienst im alten weihevollen Stefansdom, mit den Huldigungszügen der Wiener vor die deutsche Botschaft und dem aufgeregten Treiben in allen öffentlichen Ämtern und den zahllosen Kaffeehäusern der Stadt.

Und mitten in den Ernst der Stunde platzte die Nachricht von der vorübergehenden Gefangennahme des serbischen Generalstabschefs auf der ungarischen Station Kelenföld hinein, der, aus dem Salzkammergut heimkehrend, den Anschluß verpaßt hatte, eine Nachricht, die ganz Wien zum Lachen brachte.

Noch am gleichen Abend gings nach Budapest weiter, wo sich inzwischen Regierung und Opposition die Hände gereicht und das ganze, politisch vorher so zerklüftete Land plötzlich eines Sinnes geworden war. Mit dem ersten Militärzuge fuhr ich auf der Strecke Budapest—Belgrad meinem fernen Ziel entgegen, der kleinen ungarischen Grenzstadt Semlin am Donauufer, wo inzwischen das 4. Armeekorps als Avantgarde der Österreicher zusammengezogen worden war.

Die Donau ist hier etwa eineinhalb Kilometer breit. Sie strömt, aus der fruchtbaren „Fruschka Gora", dem berühmten Pflaumenlande des hier schon zu drei Vierteln serbischen Ungarreiches kommend, auf serbisches Staatsgebiet über, dessen Eingangstor das auf dem anderen Ufer mit seinem weißen Häusermeer terrassenförmig sich aufbauende Belgrad bildet. Mitten im Strome liegt als natürliche Grenze zwischen den beiden Städten die große und die kleine Zigeunerinsel, zwei mit Weidengebüsch und Zollhäuschen besetzte Sandstücke, die als neutrales Land gelten und auf denen zwei Tage später von den Kugeln serbischer Komitatschis getroffen, mehrere ungarische Soldaten als erste Blutopfer dieses Weltkrieges fielen.

Als ich um 1 Uhr nachts in Semlin eintraf, war hier und drüben noch alles völlig ruhig. Kurz vor mir war noch der serbische Generalstabschef Putnik in einem ihm von der ungarischen Regierung gestellten Sonderzuge über die große Eisenbahnbrücke gefahren, die Semlin mit Belgrad verbindet. Dann aber hatte man beiderseitig Posten auf der Brücke ausgestellt und weitere Eisenbahntransporte verhindert mit der Erklärung, daß um Mitternacht der Kriegszustand eingetreten sei.

Der nächste Tag brachte die österreichisch-ungarischen Kriegsberichterstatter und ferner zwei aus England, einen aus Frankreich, sowie einen Kriegsphotographen aus Leipzig nach Semlin. Der Vertreter der „Daily Mail" erzählte mir als interessanten Zwischenfall, daß man den Orient-Expreß, der auch den englischen Gesandten in Belgrad enthielt, in Budapest festgehalten habe, sodaß der Gesandte jetzt ganz verzweifelt in Budapest umherlaufe, weil er wichtige Nachrichten für die serbische Regierung in der Tasche habe. Heute wissen wir, wie wichtig diese Nachrichten gewesen sein mögen, die dann auf dem Umwege über Bukarest nach Nisch gelangten, wohin die serbische Regierung sofort nach der serbischen Mobilmachung übergesiedelt war. Wenige Stunden später erhielten die beiden englischen Kollegen, mit denen ich noch Ende Juni im Cecil-Hotel in London gelegentlich einer journalistischen Zusammenkunft fröhlich getafelt hatte, plötzlich Telegramme, die sie veranlaßten, sich auffallend schnell und kühl von mir zu verabschieden mit der Erklärung, daß sie nach Wien zurückreisen wollten, weil die entscheidenden Schläge im Serbenkriege an ganz anderer Stelle fallen sollten, als hier vor den Toren Belgrads. Sie hatten tatsächlich die bessere Witterung, wie sich später herausstellte. Nur, daß sie mit ihrer Reise nach Wien kein Glück mehr hatten, weil dort inzwischen wohl auch Depeschen aus London eingegangen waren, die der österreichischen Regierung die Ausschließung der beiden von dem dort gebildeten k. und k. Kriegspressequartier nahelegten.

Ein Kinematographen-Apparat, mit dem der eine der beiden Engländer Aufnahmen von der Beschießung Belgrads hatte machen wollen, war vom Platzkommandanten sofort nach der Ankunft des Kollegen in Semlin für alle Fälle versiegelt worden, und die schleunige Abreise der beiden verhinderte die rechtzeitige Freigabe des Apparats. Hoffentlich liegt er noch heute friedlich in Semlin — als gute Beute der Österreicher im Kampf mit dem fernen Britenreich.

Uns anderen Korrespondenten zeigte inzwischen Semlin seine kleinen Reize. War es doch unmittelbar vor den Toren der Stadt, wo im Juli 1717 Prinz Eugen das berühmte Lager schlug, von dem der jetzt zum österreichischen Kriegslied gewordene Sang von dem edlen Ritter erzählt. Freilich ist heute nichts mehr davon zu sehen, aber man vermutet es südlich der Stadt längs der Dunavika nach der Save zu, dem heiligen Strom der Serben, der sich hier in die Donau ergießt.

Auf einer Anhöhe westlich der Stadt, dem sogenannten „Zigeunerberg", liegen einige Ruinen der Burg der Grafen von Cilli, wo 1456 der serbische Nationalheld Hunyady wenige Tage nach seinem großen Siege über den Belgrad belagernden Sultan Mohamed II. an der Pest starb. Von hier oben hat man den schönsten Ausblick auf Belgrad, das mit seinen Festungswerken und Staatsgebäuden, die im Hintergrund das alte Türkenviertel malerisch umrahmt, um diese Zeit noch so ruhig und friedlich dalag, als ob der Friede in keiner Weise gestört sei.

Auch in der Stadt Semlin war zunächst kein besonderes kriegerisches Leben zu bemerken, obwohl in einem etwa 6 Kilometer entfernten Feldlager bereits an die 80 000 Mann zusammengezogen sein sollten. Nur oben auf der Laudon-Schanze hinter dem breiten Rücken des Semliner Bahnhofes herrschte einige Bewegung. Offensichtlich wurden da die Geschütze auf die Belgrader Befestigungswerke gerichtet, die auf einem Höhenrücken jenseits der großen Eisenbahnbrücke von serbischen regulären Truppen und Komitatschis, durch das Glas deutlich erkennbar, in fieberhafter Hast ebenfalls instand gesetzt wurden.

Daß aber Österreich-Ungarn vollständig zum Losschlagen bereit war, merkte man an den vier Donau-Monitoren, die oberhalb Semlin in aller Stille angekommen und verankert worden waren. Ihre aus Offizieren und Mannschaften der österreichischen Adriaflotte zusammengesetzte Besatzung war bereits vollzählig zur Stelle, und es hieß allgemein, daß der Tanz um Belgrad vielleicht schon in der nächsten Nacht losgehen würde. Aber als ich am Abend im hinteren Saale des Grand Hotel die feldgrauen Offiziere der österreichisch-ungarischen Armee mit den blauen Jungen ihrer Kriegsmarine bei den Klängen einer Zigeunerkapelle mit dem roten serbischen Negotiner sich Brüderschaft zu-

anfänglich für einen preußischen Offizier gehalten, sodaß meine Befehle sofort und aufs genaueste befolgt wurden. Als die Russen jedoch sahen, daß sie von mir irregeführt und ich keine Truppen zur Verfügung hatte, mußte ich recht wachsam und energisch sein, um die große Zahl der Gefangenen mit sieben Begleitmannschaften den zirka 7 Kilometer langen Weg zu führen. In M. erhielt ich etwa 40 Begleitmannschaften, und es gelang mir darauf, den Transport in später Abendstunde nach G. zu bringen . . ."

Eine russische Fliegerin.

Der Amsterdamer „Telegraaf" meldet: Prinzessin Shakowskoy, die ein Fliegerdiplom von Johannisthal besitzt, ist als militärische Fliegerin bei dem Stabe des Generals Rußky in den Dienst getreten.

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung. 10. Dezember. 1913 Wahl Scheidemanns anstelle Bebels zum Vorsitzer der sozialdemokratischen Fraktion. 1912 Ernennung des Feldzeugmeisters von Krobatin zum österreichischen Kriegsminister. 1902 Wegnahme von vier venezualischen Kriegsschiffen durch die deutsch-englische Flotte. 1889 † Ludwig Anzengruber, hervorragender dramatischer Dichter. 1877 Erstürmung von Plewna. 1865 † König Leopold I. von Belgien. 1848 Wahl Napoleons zum Präsidenten der französischen Republik. 1830 † Simon Bolivar, der Befreier Südamerikas von der spanischen Herrschaft. 1818 * Franz Freiherr von Riger, bekannter tschechischer Politiker. 1816 * August von Goeben, der Sieger von St. Quentin. 1810 Einverleibung der deutschen Küstenländer in das französische Kaiserreich. 1804 * Eugene Sue, bekannter französischer Romanschriftsteller. 1520 Verbrennung der Bannbulle durch Martin Luther.

Thorn, 9. Dezember 1914.

— (Militärische Personalien.) Preuß, Kriegsfreiwilliger im Ulanen-Regt. Nr. 4, ehemaliger Abiturient der Hauptkadettenanstalt, zum Fähnrich befördert. Weiter sind befördert: zum Hauptmann: Oberleutnant Loebell (Halberstadt), jetzt beim Verkehrsoffizier vom Platz in Thorn; die Oberleutnants der Landwehr-Jäger 1. Aufgeb. Gieseler (Thorn), jetzt beim Landw.-Inf.-Regt. 61; Kubierschky, Oberleutnant des 1. Aufgebots der Eisenbahntruppe (4 Berlin), jetzt beim Verkehrsoffizier vom Platz in Thorn; Oberleutnant d. L. a. D. Braun (Thorn), zuletzt der Landw.-Inf. 1. Aufgebots, jetzt beim Ersatzbataillon Inf.-Regts. Nr. 176; zum Rittmeister: Ehlert, Oberleutnant der Landwehr-Kavallerie 2. Aufgebots (Graudenz), jetzt beim Festungs-Gouvernement in Thorn; zu Oberleutnants: Leutnant der Landwehr-Infanterie 2. Aufgebots Heydemann (1 Altona), Kohlmann (1 Bremen), jetzt beim Festungs-Gouvernement in Thorn; Leutnant der Landwehr-Kavallerie 2. Aufgebots Homann (1 Hamburg), jetzt beim Festungs-Gouvernement in Thorn; Heymann, Leutnant der Landwehr 2. Aufgebots der Eisenbahntruppe (4 Berlin), jetzt beim Verkehrsoffizier vom Platz in Thorn; Leutnant der Landwehr a. D., zuletzt der Landwehr-Inf. 2. Aufgeb., Hain (6 Berlin), zuletzt der Landw.-Feldart. 2. Aufgeb., jetzt beim Festungs-Gouvernement in Thorn; Bartsch, Vizewachtmeister (Magdeburg) zum Leutnant der Landwehr-Feldart. 2. Aufgeb., jetzt beim Verkehrsoffizier vom Platz in Thorn.

— (Bessere Verpackung der Feldpostsendungen aus ländlichen Bezirken.) Es ist die Wahrnehmung gemacht worden, daß die Verpackung der aus ländlichen Bezirken herrührenden Feldpostbriefe mit Wareninhalt vielfach besonders mangelhaft ist. Häufig ist nur Zeitungspapier als Verpackungsstoff verwendet. Der Mangel wird teilweise darauf zurückzuführen sein, daß in den Dörfern die Gelegenheit zum Einkauf geeigneter Verpackungsmittel nicht immer vorhanden ist. Die Postverwaltung würde es dankbar begrüßen, wenn die Kirchen-, Schul- und Gemeindebehörden sich der Sache annehmen und dahin wirken wollten, daß geeignete Verpackungsstoffe für Päckchen und Pakete, gut gummierte Aufschriftsblätter, Bindfaden, festes Packpapier usw. auch in den Dörfern feilgehalten werden.

— (Keine Militärpapiere an Kriegsgefangene nachsenden!) Die Franzosen versuchen es jetzt, um ihre Spionage zu erleichtern, mit einem neuen Kniff. Aus vorliegenden Schriftstücken geht hervor, daß deutsche Gefangene seitens der Franzosen veranlaßt werden, sich ihre Militärpapiere nachschicken zu lassen. Der Grund ist durchsichtig genug. Dieses wertvolle Ausweismaterial kommt garnicht in die Hand des rechtmäßigen Eigentümers, sondern wird Spionen ausgeliefert, die, damit ausgerüstet, ihrem lichtscheuen Gewerbe hier in Deutschland leicht nachgehen können. Eine Abwendung des Schadens ist nur dadurch möglich, daß überall in Deutschland größte Vorsicht gebraucht und solchen Aufforderungen zur Einsendung von Militärpapieren unter keinen Umständen Folge gegeben wird. Auch gebietet es die Pflicht, sofort den Behörden Meldung zu erstatten, wenn von irgend einer Seite verdächtige Ansuchen dieser Art an einzelne Persönlichkeiten ergehen.

— (Ablösung von Weihnachts- und Neujahrswünschen.) Die in jedem Jahre da und dort empfohlene Ablösung der Weihnachts- und Neujahrswünsche durch Geldspenden für irgendwelche wohltätige Zwecke wird in diesem Jahre, wie sich jetzt schon zeigt, zugunsten des Roten Kreuzes und ähnlicher Einrichtungen betrieben. Diese Aufforderungen sind, wie der Kriegsausschuß für das deutsche Papierfach mitteilt, sicher recht gut gemeint; aber ihre Urheber scheinen vollständig zu übersehen, daß hier mit der einen Hand gegeben und mit der anderen Hand genommen wird, ja, daß manchmal viel mehr genommen wird, als den bedachten Stellen zugute kommt. Die Ablösungs-Bewegung würde, wenn sie Erfolg hätte, zu einer sehr erheblichen Einschränkung des Absatzes an Glückwunsch- und Ansichtspostkarten führen. Von der Herstellung und dem Vertrieb dieser Karten leben aber viele tausende von Arbeitern, Angestellten, Künstlern, kleinen Händlern usw. Das Druckgewerbe liegt zurzeit infolge der Einschränkung der Geschäfts- und Reklametätigkeit, infolge des Ausfalles zahlreicher amtlicher Veröffentlichungen und infolge der starken Verminderung der Ausfuhr außerordentlich darnieder, sodaß die Herstellung von Glückwunsch- und Ansichtspostkarten heute eine viel größere Bedeutung als sonst hat und teilweise das einzige Mittel ist, zahlreiche Betriebe der Druckindustrie überhaupt aufrecht zu erhalten. Übrigens ist der Austausch von Glückwunschkarten eine schöne, alte deutsche Sitte, die aufzugeben keine Veranlassung vorliegt, namentlich dann nicht, wenn sie so empfindliche Opfer an Arbeitsgelegenheit und Verdienst der wirtschaftlich schwächsten Existenzen fordern würde, wie während des gegenwärtigen Krieges. Die bisher in großartiger Weise zutage getretene Liebestätigkeit zugunsten unserer Tapferen im Felde und zur Linderung der Kriegsnot wird in der feierlichen Stimmung des Weihnachtsfestes sicher keine Einbuße erleiden, und der rege Austausch von Wunschkarten aller Art an Weihnachten und Neujahr wird gerade während des Krieges ein besonders willkommenes Band zwischen den Truppen im Felde und den in der Heimat Zurückgebliebenen bilden.

— (Thorner Strafkammer.) Den Vorsitz in der heutigen Sitzung führte Landgerichtsdirektor Franzki; als Beisitzer fungierten die Landrichter Heyne, Kohlbach, Müller und Cohn. Die Anklage vertrat Assessor Richter. Wegen Vergehens gegen das Viehseuchengesetz hatten sich der Viehfütterer Anton Karlowski und seine Ehefrau Magdalena aus Grubno zu verantworten. Sie haben nach der Anklage während der Sperre ihre Hunde frei umherlaufen lassen. Der Erstangeklagte behauptet, daß der Hund sich das Halsband selber abgestreift habe. Die Ehefrau gesteht, daß sie den anderen Hund selber losgemacht habe, um ihn im Hause zu füttern; dabei sei er ihr weggelaufen. Der Gerichtshof hält bei dem Erstangeklagten nur Fahrlässigkeit für erwiesen; das Urteil lautet daher auf 3 Mark Geldstrafe, ev. 1 Tag Haft. Dagegen mußte bei der Ehefrau vorsätzliches Vergehen angenommen werden; sie wurde zu 15 Mark Geldstrafe, ev. 3 Tagen Gefängnis, verurteilt. — Dasselbe Vergehen war der Besitzerwitwe Marie Sachs aus Groß Lunau zur Last gelegt. Auch ihren Hund sah der Gendarmeriewachtmeister während der Sperre umherlaufen. Die Angeklagte gibt die Möglichkeit zu, daß die Kinder den Jagdhund, der ihr Liebling war, losgelassen hätten. Es wurde daher nur Fahrlässigkeit angenommen und auf 10 Mark Geldstrafe, ev. 2 Tage Haft, erkannt. — Vergehen gegen das Viehseuchengesetz hatten sich auch der Fleischermeister Hermann Spitzig aus Culm und der Chausseearbeiter Anton Rediger aus Reinau zuschulden kommen lassen. Über die ganze Gegend von Culm war die Sperre verhängt. Ein Veterinär von der Regierung zu Marienwerder bereiste die Gegend und fand das Sperrgebiet als zu groß, worauf auch am 31. Mai für einzelne Gemeinden, darunter auch Reinau, die Sperre aufgehoben wurde. Bevor dies aber geschah, nämlich am 24. Mai, hatte der Fleischermeister von dem Mitangeklagten ein Kalb gekauft und es trotz der Verwarnung durch einen Gendarmeriewachtmeister am 26. Mai abholen lassen. Der Anklagevertreter beantragt für den Erstangeklagten 30 Mark, für den Zweitangeklagten 20 Mark Geldstrafe. Der Gerichtshof ging bei Spitzig über den Antrag hinaus, da die Fleischermeister, die verschiedene Stallungen betreten, am meisten zur Verbreitung der Viehseuche beitragen. Ihre Verfehlungen müßten besonders scharf geahndet werden. Es wurde daher auf 50 Mark, ev. 10 Tage Gefängnis, erkannt. R. kam mit einer Geldstrafe von 15 Mark, ev. 3 Tagen Gefängnis, davon. — Wegen Rückfalldiebstahls angeklagt war der Arbeiter Walter Bohlke aus Lulkau. Er hatte der Besitzerfrau Wahrburg, bei der er diente, eine 4 Meter lange Bohle gestohlen. Da die Bohle beim Einfahren der Rüben benutzt wurde, so wurde sie bald vermißt. Eine Haussuchung bei dem Angeklagten förderte sie unter einem Haufen Heu zutage. Er hatte die Vorsicht gebraucht, 1½ Meter von der Bohle abzusägen; trotzdem wurde sie von dem Sohne der Frau W. aufs bestimmteste wiedererkannt. Die Beweisaufnahme wirft auf den Angeklagten, der hartnäckig leugnet, ein sehr schlechtes Licht. U. a. hat er auch Soldaten, die dort im Quartier waren, bestohlen. Das Urteil lautete dem Antrage des Staatsanwalts gemäß auf 5 Monate Gefängnis. Doch wurde bei der Geringfügigkeit des Objekts von der beantragten Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte für die Dauer von 2 Jahren Abstand genommen.

Podgorz, 9. Dezember. (Kriegerverein.) Am Sonnabend fand eine Versammlung statt, die ziemlich gut besucht war; auch Mitglieder fremder Vereine, die gegenwärtig in Thorn bei den Fahnen stehen, nahmen daran teil. In Vertretung der Vorstandsmitglieder, die sämtlich im Felde stehen, leitete die Verhandlungen Herr Betriebsführer Weber, der in längerer Ansprache ein Hoch auf die verbündeten Herrscher und Heere ausbrachte, das ein kräftiges Echo in der Versammlung fand. Hinsichtlich der Kriegssterbekasse wurde beschlossen, daß die Angehörigen der Kriegsteilnehmer mit beliebig hohen Anteilen in die Kriegssterbekasse eintreten können. Anteilscheine sind beim Kassierer zu haben. Der Verein selbst nimmt für sich von dieser Versicherung Abstand. Ferner wurde beschlossen, den Angehörigen der Kriegsteilnehmer, wie auch sonstigen hilfsbedürftigen Vereinskameraden Weihnachtsunterstützungen aus der Vereinskasse zu gewähren.

Kriegs-Allerlei.

Die Verluste der Militärärzte im Kriege.

Nach einer Übersicht der Berliner Ärztekorrespondenz sind beim Landheer und bei der Marine nach den bisher veröffentlichten Verlustlisten gezählt: als leichtverwundet 112 Militärärzte, als schwer verwundet 40, als erkrankt 1, als tot 65, als vermißt 78, in Gefangenschaft geraten 46.

Zwei deutsche Helden.

Ausländische Blätter erzählen von einer Heldentat zweier deutscher Soldaten, die in dem Kampfe zwischen Laventie und Béthune die rückhaltlose Bewunderung ihrer Feinde errangen. In diesem Gebiete, dessen Boden und Verteilung der Häuser die Auflösung der Schlacht in einzelne Gefechte sehr begünstigt, wurde um jeden Zoll breit Erde gekämpft, und es entspannen sich die hitzigsten Einzelkämpfe. So wurden an einer Stelle deutsche Schützengräben von überlegenen englischen Kräften, von indischen Truppen und zwei schottischen Regimentern, angegriffen. Die Deutschen mußten sich zurückziehen, denn das Stück des Schlachtfeldes, auf dem sie stritten, war völlig abgeschlossen, und keine Hilfe konnte ihnen von ihren Truppen kommen. Alle hatten ihre Stellung verlassen, nur zwei deutsche Soldaten schossen noch immer. Als die feindlichen Massen sich auf sie stürzten, stellten sie sich Schulter an Schulter auf und brauchten ihre Bajonette mit einer so todesmutigen Entschlossenheit, daß sie 15 der Feinde außer Gefecht setzten. Keine Zurufe, daß sie sich ergeben sollten, fanden bei ihnen Gehör; sie schienen fest entschlossen, an Ort und Stelle zu sterben. Immer näher rückten die Feinde; schon waren ihnen die Helme vom Kopfe geschlagen, und zahlreiche Bajonette richteten sich gegen ihre Brust. Da sprang im letzten Moment ein englischer Offizier, dem diese übermenschliche Tapferkeit Bewunderung einflößte, dazwischen und rettete ihr Leben.

Im Handgemenge mit Turkos.

Ein schwäbischer Infanterist schildert seiner Schwester folgendes Erlebnis: „Wir lagen im Schützengraben, da sagte ich zu meinem Kameraden, der gerade neben mir lag, ob wir uns nicht auch wieder einmal waschen wollten, da wir uns schon ein paar Wochen nicht mehr gewaschen haben. Wir nahmen das Gewehr auf die Schulter und zogen los. Etwa 100 Meter vor uns fanden wir einen Bach, es war gerade bei Tagesgrauen. Wir lehnten unsere Gewehre an einen Baum, zogen uns halbnackt aus und wollten uns gemütlich waschen. Da hörten wir auf einmal ein Geräusch im Gebüsch. Wir sprangen zu unseren Gewehren und lauschten. Da erblickten wir 100 Meter vor uns eine Turko-Patrouille mit vier Mann. Wir waren immer noch halbnackt, nahmen das Gewehr an die Backen und schossen gleich zwei von den Kerls nieder. Da bekam mein Kamerad einen Schuß in den Oberarm. Er war vollständig wehrlos. Ich schoß noch einmal, nun fiel auch der dritte; der vierte war mir inzwischen so nahe gekommen, daß ich nicht mehr schießen konnte. Er kam mit dem Bajonett auf mich los. Durch einen tüchtigen Hieb schlug ich ihm das Bajonett aus der Hand. Nun kamen wir ins Handgemenge; wir warfen einander auf den Boden, da bekam ich die Gelegenheit, ihn am Halse zu erwischen. Dann drückte ich ihm die Gurgel solange zusammen, bis er kein Lebenszeichen mehr von sich gab. Nun verband ich meinen Kameraden, und wir gingen zurück zur Kompagnie. Ich war so erschöpft, daß ich am ganzen Leibe zitterte."

Lob und Dank aus Feindesmund.

Wie deutsche Soldaten Manneszucht und Nächstenliebe auch gegen ihre Feinde üben, davon gibt das Dankschreiben der Einwohner eines französischen Dörfchens beredtes Zeugnis. Das Schreiben hat folgenden Wortlaut:

„Herrn Lt. G . . ., Lt. K . . . und Vizewachtmeister Cl . . . Es liegt uns am Herzen, Ihnen vor Ihrem Abmarsch unser Bedauern auszusprechen, daß Sie uns verlassen. Wir können nur Gutes von Ihrem Aufenthalt unter uns sagen. Freundlich und entgegenkommend waren die Offiziere, ebenso die Mannschaften; Deutschland hat das Recht, stolz auf Sie zu sein. Wir werden niemals diese acht Wochen vergessen, in denen, trotz des Krieges, beste Ordnung und Gesundheit dank Ihrer hingebenden Fürsorge in unserem geliebten Heimatsorte geherrscht hat. In gleicher Weise gebührt den Truppen, die Sie hierin unterstützt haben, alle Anerkennung. Auch die auf höheren Befehl in der Kirche bewacht gehaltenen Leute sind rücksichtsvoll behandelt und mit Sorgfalt verpflegt worden. In dankbarer Erinnerung an all das wünschen wir und beten zu Gott, daß Ihnen eine glückliche Heimkehr zu Ihren Lieben beschieden werde. Vassens, 8. November 1914. (gez.) Pottier Cesare, Gutsbesitzer in Vassens, Post: Morsain (Aisne)."

Ausländische Zeitungsberichterstatter über die Siegeszuversicht des deutschen Volkes.

Die von Rom nach Deutschland gesandten Berichterstatter mehrerer Zeitungen äußern ihr Erstaunen über den ihnen unbegreiflichen Haß, den hoch und niedrig in Deutschland gegen England empfinde. Gleichzeitig weisen die englischen Korrespondenten aber auch auf den Kontrast zwischen dem hell-

---

trinken sah und ein lustiger Czardas den Beschluß des fröhlichen Abends machte, schlug ich mir jeglichen Gedanken an einen so baldigen Ausbruch der Feindseligkeiten aus dem Kopf und wanderte noch gemeinsam mit den Leipziger Kollegen kurz nach Mitternacht zum Semliner Bahnhof hinaus, von dessen Plattform man einen umfassenden Rundblick auf Belgrad genießt.

Aber merkwürdigerweise war in dieser Nacht die sonst so hell erleuchtete Stadt in völliges Dunkel gehüllt. Anderseits vermochten auch wir den Weg zum Bahnhof nur mühsam zu finden, da auch hier alle Lampen verlöscht waren. Und kaum hatten wir den Bahnhofsvorplatz erreicht, als im unbestimmten Licht der Sommernacht ein Schleppdampfer der Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft vor uns auftauchte, der mehrere schwer beladene Prähme hinter sich herzog. Es fiel uns auf, daß der Dampfer unbeleuchtet war und trotz des ergangenen Verbotes und der späten Nachtstunde stromabwärts, also direkt auf Belgrad zufuhr. Aber dann bog er plötzlich nach rechts ab und steuerte auf die Savemündung zu, über der sich die 460 Meter lange Eisenbahnbrücke wölbt, die das ungarische mit dem serbischen Ufer verbindet. In diesem Augenblick blitzte drüben etwas auf, und gleich darauf gab es einen dumpfen Knall. Dann wieder ein Lichtschein, und nun in schneller Folge Blitz und Knall fast ohne Pause. Es war kein Zweifel mehr möglich: die Serben hatten das unbeleuchtete Schiff bemerkt und schossen nunmehr darauf, womit sie zugleich die Feindseligkeiten gegen die Doppelmonarchie eröffneten. Was wußten wir damals davon, daß wir in diesem Augenblick zugleich den Beginn des großen Weltkrieges erlebten, der heute den ganzen Erdball erbeben macht?

Gleich darauf kehrte der Dampfer zurück, und die Semliner Garnison eröffnete mit einem Maschinengewehr das Feuer auf die jenseits der Eisenbahnbrücke stehenden serbischen Truppen, die auch ihrerseits Feuer gaben und dabei einen österreichischen Oberleutnant, der das Brückentelephon bediente, in den rechten Arm schossen. Damit hatte der Weltkrieg nach dem ersten Schuß auch sein erstes Opfer.

Noch eine Weile ging die Schießerei an der Brücke weiter, aber dann gab es plötzlich einen gewaltigen, ohrenbetäubenden Schlag und einen Luftdruck, vor dem die Fensterscheiben des Bahnhofsgebäudes sprangen. Gleich darauf noch ein zweiter, furchtbarer Donner, ein weithin blutrot leuchtender Feuerschein in der Gegend der Savebrücke, und schon sah man diese selbst hoch in der Glut freischwebend, um gleich darauf mit krachendem Geräusch mit einem Teil ihres hellgrauen Eisengerüsts in der Save zu versinken. Die Serben hatten den ihnen gehörenden Pfeiler der Brücke gesprengt und damit unter Bruch des Völkerrechts die einzige, auf internationalen Verträgen beruhende Verbindung zwischen Semlin und Belgrad zerstört.

Gleich darauf machten drei der Donaumonitoren klar und eröffneten gemeinsam mit den Feldgeschützen hoch oben auf der Laudonschanze das Bombardement auf Belgrad.

Im ersten Morgendämmern sah man mitten über dem Häusermeer der Stadt Belgrad eine schwarz-weiß-rote Fahne emporsteigen, die offenbar das Gebäude der deutschen Botschaft schützen sollte. Tatsächlich schoß dann auch Heer und Flotte Österreich-Ungarns den ganzen folgenden Tag über nur auf die Belgrader Festungswerke und die neuangelegten Befestigungen rechts von der Stadt am Save-Ufer.

Getroffen wurden u. a. die Rusjcza-Kapelle, die in der Türkenzeit Belgrads als Pulvermagazin diente, und die Kasematten, in denen die Kettensträflinge des Belgrader Kreisgerichts saßen. Auch das königliche Landhaus Topschider, in dem sich allerlei Reminiszenzen der Obrenowitsch-Dynastie befinden, wurde getroffen, und ferner traf einer der von den Monitoren abgegebenen Schüsse die Tombe, die das Grab des Großwesirs Kara Mustafa enthält, der in Belgrad erdrosselt wurde, nachdem die Türken vor Wien geschlagen worden waren. Die Haupttätigkeit der österreichischen Geschütze aber war auf den Kalimegdan gerichtet, den heute zu einem hübschen Park umgewandelten ehemaligen Festungsvorplatz von Belgrad, auf dem mehrere serbische Batterien aufgestellt waren. In der Türkenzeit war hier die Stätte, wo die für die Freiheit ihres Vaterlandes kämpfenden Serben kurzerhand gepfählt wurden.

Die Stadt Belgrad erschien während der ganzen Dauer der Beschießung wie ausgestorben. Doch schossen vom Ufer aus einige serbische Komitatschis fortwährend mit ihren langen Flinten und trafen dabei auch mehrere auf der Zigeunerinsel befindliche österreichisch-ungarische Mannschaften tödlich. Ferner überschüttete am Nachmittage eine Anzahl serbischer Maschinengewehre noch den österreichischen Handelstransportdampfer „Alkotmany", der den Donaustrom nach serbischen Minen absuchen sollte, mit einem wahren Geschoßhagel, bei dem Kapitän und Steuermann des Schiffes auf dem Platze blieben.

Mit diesen ersten unvergeßlichen Eindrücken des beginnenden Weltkrieges verließ ich am anderen Morgen Semlin. Denn inzwischen war aus der Heimat die Kunde dorthin gelangt, daß auch die deutsche Mobilmachung zu erwarten sei. Und mit mir zugleich zog ein großer Teil der vor Semlin versammelten Truppen nach Norden ab, ernsteren und wichtigeren Aufgaben an der russischen Grenze entgegen. Erst in diesen Tagen der 66. Wiederkehr des Regierungsantritts Kaiser Franz Josephs, der Hindenburg-Siege und der Anwesenheit des deutschen Kaisers im Osten bei den dort kämpfenden österreichisch-ungarischen Truppen, hat der Doppeladler die alte Serbenfeste am Donauufer endgiltig in seine Fänge genommen.

Aber wir Deutschen gedenken dieses Tages mit der gleichen Genugtuung wie die schwarz-gelben Bundesbrüder.

Zauber-Runen.

Original-Roman aus dem Nordland
von Anny Wothe.

(Nachdruck verboten.)

(12. Fortsetzung.)

War er denn aber nicht längst dieser Zuchtrute entwachsen?

Etwas Dunkles, Wildes lohte heiß in seinem Herzen auf. Er hatte plötzlich das Gefühl, als müsse er die Bande zerreißen, mit denen die Mutterliebe ihn fesseln wollte. War er denn ein dummer Junge?

Ungestüm warf Thordur den Kopf zurück, da traf ihn der leidvolle, verstehende Blick der alten Frau.

„Mein lieber Junge," tröstete Mutter Thora zärtlich. „Ich weiß wohl, wie schwer das alles für dich ist und in welchem Kampf du stehst, aber wir kämpfen ja alle bis zum letzten Atemzuge, und ohne Kampf kein Sieg."

„Du bist müde, Mutter?"

„Ja, mein Sohn, ich möchte nun ein wenig ruhen."

Frau Thora ließ den Kopf müde in ihren Rollstuhl zurücksinken, und Thordur hielt ihre Hand, bis ihre matten Atemzüge bekundeten, daß sie sanft schlief.

Und Thordur Selfosson sah unentwegt in das alte, stille Gesicht, auf dem schon die Todesschatten dunkelten, und alles Gute in ihm stieg auf und wurde wach wie einst in den Tagen der Kindheit.

Märchenträume lebten auf. Hoch oben auf goldumsäumten Gletscherzinnen saß die Bergfrau, die Günnas Züge trug. Zauberrunen schlug sie, wie es in dem alten, schwedischen Volksliede hieß, das ihm Günna einst so oft in frohen Jugendtagen gesungen.

erleuchteten nächtlichen Berlin und dem stockdunklen, schweigenden London hin und erkennen einstimmig die unbedingte Entschlossenheit und Siegeszuversicht des deutschen Volkes an. Unbegreiflich erscheint den Engländern vor allem das absolute Vertrauen des Volkes zu der Regierung und dem Generalstab, das sie sich nur durch eine Massensuggestion (!) erklären können.

Ähnliche Eindrücke gibt insbesondere der als Deutschenfeind bekannte römische Publizist Giordana, der für die „Tribuna" und den „Newyork Herald" nach Deutschland ging. Er schreibt, in Berlin gehe es so geordnet und diszipliniert zu, wie im tiefsten Frieden. Der Korrespondent kann es kaum fassen, daß die Theater nach wie vor geöffnet sind und regelmäßig spielen. Sie seien so gut besucht, daß es ihm nicht einmal gelungen sei, am Tage vor einer Shakespeare-Aufführung einen Platz im „Deutschen Theater" zu erhalten. Das deutsche Volk sei derart von Siegeszuversicht durchdrungen, daß seine Entschlossenheit tagtäglich zunehme.

Zwei Erlebnisse in Kopenhagen.

Aus Kopenhagen wird den „Kieler Neuest. Nachrichten" unterm 1. Dezember geschrieben:

„Geehrte Redaktion! Bitte um Aufnahme folgender Zeilen. Betreffs der Liebesgaben haben auch hier in Kopenhagen sich viele fleißige Hände geregt, um unseren Helden eine Freude zu bereiten. Doch wie dann die Kisten und Packen zum Zollbahnhof kommen, hatten alle Absender eine große Enttäuschung zu erwarten. Es hieß: Ausfuhr von Wolle jeglicher Art verboten bei 2000 Kr. Strafe. Ein altes Mütterchen weinte bitterlich und sagte zu dem Beamten: „Nun habe ich draußen eine Weihnachsfreude zu machen, und nun soll er sie nicht haben!" Doch der Beamte war unerbittlich. Einer der dort anwesenden Arbeiter meinte spöttisch: „Ehe der Packen nach Deutschland kommt, oder wohin er soll, hat Deutschland aufgehört zu existieren!" Doch nur ein verachtender Blick des alten Mütterchens traf ihn, dann ging sie still fort. Es half nichts, Pakete, Kisten und Packen mußten wieder mit nachhause und die Wollsachen herausgenommen werden. Und wenn nun unsere tapferen Helden in Ost und West die warmen Sachen vermissen sollten in den Paketen von Kopenhagen, so werden wohl diese auch die Zeilen lesen und sehen, daß es den hier wohnenden Deutschen nicht möglich ist, sie abzusenden. Auch Tee und Zucker war verboten, ist jedoch seit drei Tagen wieder gestattet. — Nun bitte ich, noch ein kleines Erlebnis hinzufügen zu dürfen. Als ich am Zollbahnhof beschäftigt war, stand am anderen Pult ein kleines, ungefähr 12 Jahre altes Mädchen und bemühte sich, die drei nötigen Zettel auszufüllen. Doch ist der Kleinen manches unklar, und freundlich fragt sie eine neben ihr stehende Dame auf dänisch: „Wollen Sie mir bitte sagen, was da stehen soll?" Die Dame sieht sich die Adresse auf dem abzusendenden Paket an und liest „Tyskland" und fragt: „Sprichst du deutsch, Kind?" Mit strahlenden Augen blickt die Kleine auf zu der Dame und antwortet: „Ja, ich bin deutsch; wir senden Vater ein Paket, er liegt verwundet in K. Ich verdiene vier Kronen die Woche, und wir haben alles Geld verwandt, Vater zu erfreuen." Da sagte die Dame zu der Kleinen: „So sage deiner lieben Mutter: Es tut mir in tiefster Seele leid, daß mein Volk gegen das deutsche kämpft. Ich bin Russin und lebte viele Jahre in Deutschland und habe die Deutschen sehr lieb. Gib dies deiner Mutter, Kind, damit die heilige Weihnacht auch euch ein wenig Freude bringt!" Und sie schenkte dem Kinde fünf 20-Markstücke und verschwand in der Menge. Freundlichen Gruß meinem lieben Kiel. Eine Kielerin (E. W.)"

Wie der Russe im Winter die Kälte verträgt.

Über dieses Thema, das jetzt aus mancherlei Gründen interessiert, erzählt August Adolf Strauß in der „Frankfurter Zeitung": Man sollte meinen, daß die Russen gegen Kälte viel mehr abgehärtet seien als wir. Das stimmt aber nicht. Wenn die ersten kühlen Tage und Nächte kommen, holt der Russe sein Pelzwerk aus den mottensicheren Kisten und Kasten, um es zu reinigen und an der Sonne zu lüften. Fällt dann der erste Schnee und sei er auch noch so unbedeutend, so sieht man die Leute schon in ihre oft sehr schweren Pelze eingehüllt, die sie dann bis zum Frühjahr nicht mehr ablegen; denn wenn der Russe einmal angefangen hat, seinen Pelz zu tragen, so wird er nur sehr selten, wenn noch einmal warme Tage kommen, weniger schwere Kleider anziehen aus Furcht, sich zu erkälten, und sich lieber mit seinem schweren Pelze abplagen. Der Pelz spielt beim Russen eine sehr große Rolle und jeder halbwegs Wohlhabende wendet für dieses Kleidungsstück verhältnismäßig viel Geld auf. Schon ein besserer Angestellter oder kleiner Kaufmann setzt seinen Stolz darein, auf seinem Pelz einen Kragen aus echtem Kamtschatka-Biber zu haben. Ein solcher Kragen kostet in ganz geringer Qualität seine 100 Rubel, bessere dagegen 200 bis 1000 und mehr Rubel. Und wenn man in Rußland was gelten will, muß man sich schon einen besseren Pelz mit Biberkragen leisten. Der russische Bauer, seine Frau und Kinder und die Arbeiter tragen sehr praktische, haltbare, warme und billige Pelze aus Schafsfellen, ohne Tuchbezug, das Fell nach innen, das Leder nach außen, teils schwarz, teils naturlederfarben. Diese Pelze sehen gut aus und müssen sehr warm sein, denn sie liegen an Schulter, Rücken und Brust hart am Körper an, haben einen Saum in der Hüftengegend und werden nach unten zu weiter. Sie reichen meistens nur bis zum Knie oder ein wenig weiter. Dazu tragen die Leute lange Stiefel, sodaß sie beim Gehen und Arbeiten nicht gehindert werden. Der Kaufmann trägt seinen Pelz in Form unserer Winterpaletots, mit hohem Kragen, der aufgestülpt ist und fast über die Mütze hinausragt. Innen ist der Mantel mit allen möglichen Pelzsorten, wie Iltis, Murmeltier, besseren Schaffellen, Bisam, Eichhörnchen, Hundefellen und Ziegenbock gefüttert. In Sibirien sagte man mir, daß Hunde- und Ziegenbockfelle als die wärmsten Pelze gelten und am besten den Wind abhalten. Die reichen Russen treiben einen ungeheuren Luxus mit ihren Pelzen und zahlen viele Tausende dafür. Wer hätte nicht von den fabelhaften Preisen gehört, die für Blaufuchs, Zobel und sonstige Raritäten bezahlt werden. Der Zar Nikolaus soll einen Pelz tragen, der 80 000 Rubel gekostet hat, und ein Großfürst zahlte für einen Biberkragen allein 10 000 Rubel. Bei Offizieren sah ich viel die sogenannte Nicolajewka, einen ungeheuren, faltigen Mantel mit Pelerine. Der Mantel reicht bis auf den Boden und ist wohl mehr zum Fahren im Schlitten berechnet, als zum Promenieren und Reiten. Dieser Mantel wird beim Gehen meistens nur über die Schulter gehängt, hat aber auch Ärmel und hält, wenn er gut gefüttert ist, außerordentlich warm. Außer den pelzgefütterten Mänteln tragen die Russen sehr gern auch wattierte Paletots. Der Stoff bekommt eine Unterlage aus Wolle, die mit Wolle- oder Seidenfutter bezogen und abgesteppt wird. Zu größeren Schlittenfahrten oder Reisen in Sibirien benutzt der Russe einen Überpelz aus Renntierfellen, die Haare nach außen und innen mit einem anderen weichen Pelzwerk gefüttert. Diese Art ist sehr weit und lang und wird Dacha genannt. Ich sah auch Dachas aus Leder von jungen Füllen. Auch Gehpelze werden aus solchen Pferdehäuten verfertigt und tragen sich gut. Sobald der Russe anfängt, seinen Pelz zu tragen, bekleidet er seinen Kopf mit einer Pelzmütze, die in allen möglichen Formen getragen und aus den verschiedensten Pelzarten hergestellt wird. Am bequemsten und haltbarsten und auch am meisten verbreitet sind die oben spitz zulaufenden hohen Mützen aus Karakul oder Persianer, fast immer schwarz, im Kaukasus auch grau und braun gefärbt. Sie sind ziemlich teuer und kosten je nach der Qualität einen bis 50 Rubel. Der Russe verträgt, wie ich schon bemerkte, die Kälte schwerer als der Deutsche. Fängt es an kalt zu werden, so verklebt man in den Privathäusern und Hotels die Fensterritzen mit Kitt, und zum Lüften bleibt in jedem Zimmer nur ein ganz kleines Fensterchen, von dem zudem nicht sehr viel Gebrauch gemacht wird. In allen älteren Häusern und Hotels gibt es riesige, oft nur aus Backsteinen gemauerte, runde und außen mit Blech verkleidete Öfen, die halb ins Zimmer, halb in den Hausgang gehen. In diese Ungetüme werden lange Holzscheite geschoben, und es dauert oft stundenlang, bis diese Öfen anfangen warm zu werden. Dafür halten sie aber auch tagelang die Hitze und durchwärmen das ganze Haus von unten bis oben.

Mannigfaltiges.

(Schwerer Autounfall.) In Dresden wurde bei dem Zusammenstoß eines Straßenbahnwagens mit einem Kraftwagen der Luftschifferabteilung Dr. Littmann von der Wetterstation des Flugplatzes sofort getötet und ein Schutzmann sehr schwer verwundet.

(Gerechte Strafe.) Das Reichsgericht verwarf die Revision des Weinhändlers Schnurr in Rastatt in Baden, der vom Landgericht Karlsruhe am 8. Oktober d. Js. zu einer Gefängnisstrafe von 10 Monaten verurteilt worden war, weil er vertragswidrig und vorsätzlich während der Mobilmachung die den Bahnhof Oedigheim passierenden Truppen mit verdorbenem Fleisch und verdorbener Kraftbrühe verpflegt hatte.

(Eisenbahnunglück bei Innsbruck.) Aus Innsbruck wird vom 7. Dezember gemeldet: Bei Vierschacht im Pustertal ist ein Güterzug mit großer Schnelligkeit mit einem fahrenden Lokomotivzuge zusammengestoßen. 14 Wagen wurden zertrümmert, ein Chauffeur ist tot, drei Mann sind schwer verletzt worden.

Gedankensplitter.

Ich glaube, daß, wenn nicht Gott selbst die französischen Streitkräfte im nächsten Kriege befehligt, Deutschland siegreich sein muß. Bismarck.

Uns folgt ein Ruhm, der ewig bleibt,
Wenn wir gestorben sind,
Gestorben für das Vaterland
Den ehrenvollen Tod. Klopstock.

Wetteransage.

(Mitteilung des Wetterdienstes in Bromberg.)

Voraussichtliche Witterung für Donnerstag den 10. Dezember: fortdauernd milde, vorwiegend wolkig, einzelne Regenfälle.

10. Dezember: Sonnenaufgang 8.01 Uhr,
Sonnenuntergang 3.44 Uhr.
Mondaufgang —.— Uhr,
Monduntergang 12.14 Uhr.

Standesamt Thorn-Mocker.

Vom 29. November bis einschl. 5. Dezember 1914 sind gemeldet:

Geburten: 8 Knaben, davon 1 unehel.
9 Mädchen, „ — „

Aufgebote: Keine.

Eheschließungen: Keine

Sterbefälle: 1. Janina Wilhelmowicz, 1½ J. 2. Tischlergeselle Leo Jablonski, 36 J. 3. Helene Czysewski, 27 Tage. 4. Arbeiter Anton Stuckl, 79 J. 5. Rentier Heinrich Raguse, 79 J. 6. Erika Gatzke, 2 Mt. 7. Zimmerpolierfrau Hedwig Jaskulski, geb. Tomaszewski, 32 J.

Mühlenetablissement in Bromberg.

Preisliste.
(Ohne Verbindlichkeit.)

Für 50 Kilo oder 100 Pfund	vom 7. 12. 14 Mk.	bisher Mk.
Weizengries Nr. 1	21,80	21,80
Weizengries Nr. 2	20,80	20,80
Kaiserauszugmehl	22,—	22,—
Weizenmehl 000	21,—	21,—
Weizenmehl 00 weiß Band	19,80	19,80
Weizenmehl 00 gelb Band	19,60	19,60
Weizenmehl 0 grün Band	15,—	15,—
Weizen-Futtermehl	6,50	6,50
Weizenkleie	6,50	6,50
Roggenmehl 0	17,20	17,20
Roggenmehl 0 I	16,40	16,40
Roggenmehl I	15,80	15,80
Roggenmehl II	12,—	12,—
Kommißmehl	13,80	13,80
Roggenschrot	13,40	13,40
Roggenkleie	6,50	6,50
Gerstengraupe Nr. 1	23,50	22,50
Gerstengraupe Nr. 2	22,—	21,—
Gerstengraupe Nr. 3	21,—	20,—
Gerstengraupe Nr. 4	20,—	19,—
Gerstengraupe Nr. 5	20,—	19,—
Gerstengraupe Nr. 6	19,50	18,50
Gerstengraupe grobe	19,50	18,50
Gerstengrütze Nr. 1	20,—	19,—
Gerstengrütze Nr. 2	19,50	18,50
Gerstengrütze Nr. 3	19,30	18,30
Gersten-Kochmehl	18,50	17,50
Gersten-Futtermehl	8,60	7,60
Buchweizengries	30,—	29,—
Buchweizengrütze I	29,—	28,—
Buchweizengrütze II	28,50	27,50

Wetter-Uebersicht

der Deutschen Seewarte.

Hamburg, 9. Dezember.

Name der Beobachtungsstation	Barometerstand	Windrichtung	Wetter	Temperatur Celsius	Witterungsverlauf der letzten 24 Stunden
Borkum	754,9	SW	bedeckt	6	vorm. heiter
Hamburg	757,0	SSO	Dunst	7	vorm. heiter
Swinemünde	758,7	SSW	wolkig	6	vorm. heiter
Neufahrwasser	759,9	SSW	bedeckt	5	vorm. heiter
Danzig	—	—	—	—	—
Königsberg	760,3	SW	wolkig	5	ziemI. heiter
Memel	758,7	WSW	wolkig	6	ziemI. heiter
Metz	760,5	W	wolkig	0	—
Hannover	757,1	SSO	wolkig	9	ziemI. heiter
Magdeburg	758,3	SO	bedeckt	0	ziemI. heiter
Berlin	759,2	S	bedeckt	9	ziemI. heiter
Dresden	760,3	SO	wolkig	5	ziemI. heiter
Bromberg	760,2	S	bedeckt	7	vorm. heiter
Breslau	761,9	SO	heiter	4	vorm. heiter
Frankfurt, M.	757,5	S	Nebel	9	meist bewölkt
Karlsruhe	757,7	O	halb bed.	8	ziemI. heiter
München	760,3	S	halb bed.	2	ziemI. heiter
Prag	763,5	S	bedeckt	3	vorm. heiter
Wien	763,2	O	Nebel	2	ziemI. heiter
Krakau	764,5	NW	bedeckt	—	ziemI. heiter
Lemberg	—	—	—	—	—
Hermannstadt	—	—	—	—	—
Vlissingen	754,1	OSO	Regen	9	ziemI. heiter
Kopenhagen	752,9	WSW	wolkig	7	—
Stockholm	744,7	SW	bedeckt	5	—
Karlstad	745,0	SW	wolkig	6	—
Haparanda	742,1	N	bedeckt	0	—
Archangel	—	—	—	—	—
Biarritz	—	—	—	—	—
Rom	766,5	NO	bedeckt	12	ziemI. heiter

Wie heimlich still es in der Stube war. Draußen im Birkengezweig pfiff der kleine Brachvogel, der erste Frühlingsbote Islands, sein bescheidenes Lied, und von fern her klang das Brausen des Meeres.

Nein, war das nicht wie der Hufschlag galopierender Pferde?

Verstört schreckte Thordur auf und besorgt suchte sein Auge das Antlitz der Mutter, die noch immer schlief.

Kamen Gäste auf den Selfoßhof?

Jetzt schoß eine Reiterkavalkade an dem breiten Fenster vorüber. Es geschah so blitzschnell, daß Thordur die Einzelnen nicht erkennen konnte. Aufstehen mochte er nicht um die Mutter nicht zu stören, die der Ruhe so bedürftig war.

So saß er denn und wartete. Er hörte ganz deutlich, wie die Reiter vor dem Hofe Halt machten. Verschiedene Stimmen wurden laut. Jetzt glaubte er, des Bruders tiefes, ruhiges Organ von der etwas erregten Stimme Günnas zu unterscheiden.

Was war das nur? Wollte man die Gäste abweisen? Das war doch sonst nicht Brauch im Selfoßhof? Die Krankheit der Mutter konnte auch kein Grund sein, denn Gastfreundschaft, die gilt dem Isländer selbst unter den schwierigsten häuslichen Verhältnissen als Pflicht.

Aber ehe Thordur noch recht begriff, um was es sich handelte, flog auch schon die Tür zu der großen Stube auf, und in dem Rahmen derselben stand lächelnd, graziös, mit zärtlich aufleuchtenden Augen Fenja Maven und breitete ihm jauchzend beide Arme entgegen.

„Da bin ich," rief sie froh. „Siehst du, du Ausreißer, daß ich dich doch gefunden habe? Die Pige (Mädchen) da," fuhr sie lachend fort, auf Günna zeigend, die kampfbereit in der Tür stand und ihr noch immer den Eintritt in die Stube wehren wollte, „ist von einer beneidenswerten Energie. Sie wollte mich durchaus von der Schwelle des Selfoßhofes weisen. Sie weiß nicht, daß ich deine Braut und Fenja Maven bin."

„Ich kenne Sie ganz genau," kam es von Günnas Lippen, „aber eine Braut Thordur Selfoßsons kennt man hier nicht, nur seine Geliebte, die er, wie er selbst der alten, kranken Frau dort zusicherte, für immer verlassen hat."

Ein wilder Schrei brach von Fenjas Lippen. Wie eine Furie stürzte sie auf Günna los, die mit einer einzigen, stolzen Bewegung die Künstlerin von sich schüttelte, als hätte sie ein ekelhaftes Gewürm berührt, um dann liebevoll zu der Kranken zu treten, die jetzt verstört und erschreckt die Augen aufschlug und sich hilflos im Kreise umsah.

Thordur, der bisher ganz erstarrt auf die Frauen geblickt, kam jetzt langsam zu sich. Eine breite Zornesader schwoll blutrot auf seiner Stirn, und Fenjas Arm ergreifend, die jetzt mitten in der Stube stand, zwang er sie an den Eingang zurück, wo Tycho verlegen seinen Hut in der Hand drehte, während Björn, der bei ihm stand, sich gebieterisch zu Thordur wandte:

„Mach der Sache ein Ende, aber sofort, oder bei Gott, meine Geduld ist erschöpft."

„Das war kein Freundschaftsstück von Ihnen, Tycho Homfeld," kam es schwer und langsam von Thordurs Lippen. „Begleiten Sie Fenja Maven unverzüglich nach Christiania zurück. Hier ist ihres Bleibens nicht. Meine Mutter ist todkrank, sie muß vor allen Aufregungen bewahrt bleiben, darum bitte ich Sie, befreien Sie mich von der Frau da, deren Anblick meine Mutter tötet."

Tycho drückte abbittend des verehrten Meisters Hand. Was hatte er da blos angerichtet?

Da aber kam ein fast wahnsinniges Auflachen von Fenjas Lippen. Mit schneller Bewegung entglitt sie Thordurs sie umklammernden Arm, und ehe sie jemand hindern konnte, flog sie durch die ganze Stube auf die Kranke zu. Und Mutter Thora zu Füßen stürzend, schluchzte sie auf:

„Thordurs Mutter soll Richter sein, sie mit dem großen und reichen Herzen, von dem mir Thordur so viel erzählt, sie soll mich und ihn segnen, die wir uns lieben bis in alle Ewigkeit."

Einen Augenblick stierte die alte Frau wie entgeistert auf das schöne Weib zu ihrem Füßen, dem sich das kupferfarbene Haar gelöst hatte und die Kniende wie eine büßende Magdalena umwallte, dann aber ging es wie ein Ruck durch den hinfälligen Körper. Ohne jede Hilfe erhob sie sich aus ihrem Rollstuhl. Ihre Gestalt schien mit jedem Wort zu wachsen, als sie langsam sprach:

„Der Glaube an die Ewigkeit, an deren Pforten ich stehe, soll mir Kraft geben zu dem, was ich jetzt sagen will. Stehen Sie auf. Man kniet nur vor Gott, nicht vor den Menschen."

„Mutter," bat Fenja mit hocherhobenen Händen, „Mutter, ich liebe deinen Sohn, und ich sterbe, wenn du uns auseinanderreißt. Darum bin ich gekommen. Auf den Knien will ich ihn von dir erbitten, denn ich kann nicht leben ohne ihn und er nicht ohne mich."

Wie Hohn zuckte es um die welken Lippen der alten Frau.

„Mein Sohn hat mir anders berichtet. Von ihm weiß ich, daß er sich auf ewig von Fenja Maven geschieden."

Ein wahnsinniger Schrei brach von Fenjas Lippen. Wie eine Katze sprang sie in die Höhe und auf Thordur zustürzend und ihn mit beiden Armen umklammernd, schrie sie auf:

„Ist es wahr, was diese harte Frau mit dem eisigen Zug um den Mund mir da sagt? Hast du mich hier vor den Deinen verleugnet? Du, der mir Treue gelobte bis in den Tod?"

Thordur versuchte, sich von den ihn umklammernden Armen Fenjas loszumachen. In ratloser Angst eilten seine Blicke zu seiner Mutter, um dann an Günnas unbewegtem Antlitz hängen zu bleiben. Wie eine Priesterin, stolz, keusch, unnahbar, verharrte Günna an der Seite der Mutter, als müsse sie die alte Frau schützend in die Falten ihres Schleiers bergen.

Günnas Augen, die ihn mit ihrem meergrünen Eisesblick zu höhnen schienen, entfachten in Thordurs Herzen eine Wut, daß er sich selber garnicht mehr kannte. Wer konnte ihn hindern, Fenja jetzt in seine Arme zu schließen, alles von sich zu schleudern, um nichts mehr zu hören oder zu sehen von dem Selfoßhof, wo man ihn quälte und an seinem Herzen riß, wo man ihn verachtete, ihn, dessen Ruhm weithin durch die Lande klang und der hier nichts galt, nichts?

Wortlos sah die alte Frau jetzt von Günna gestützt, dem stillen Kampf zu, den ihr Sohn und das verführerische Weib da lautlos kämpften.

Wer würde Sieger sein?

Fast war es Mutter Thora, als müsse ihr Herzschlag stille stehen, als hätte sie ausgelebt. Sie winkte aber Björn, der sich ihr voll Besorgnis nahen wollte, mit einem milden Lächeln ab, sodaß er wieder zu Tycho, der noch immer verwirrt an der Tür verharrte, zurücktrat.

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Für Arbeitsnachweis bestehen am hiesigen Orte folgende städtische Einrichtungen:

I. ständig.

1. für Handwerker der Nachweis durch den Herbergswirt in der vereinigten Innungsherberge Tuchmacherstr. Nr. 16
2. für ungelernte Arbeiter beim Einwohnermeldeamt im Rathause Nordeingang, Zimmer Nr. 8;

II. nur für die jetzige Kriegszeit.

3. beim Ausschuß für Kriegswohlfahrtspflege der insbesondere Frauen der Kriegsteilnehmer Arbeit vermittelnde Unterausschuß „Arbeitsnachweis" ebenfalls im Rathause, Haupteingang 2 Tr., Zimmer Nr. 42.

Diese Nachweisstellen können ihre gemeinnützige Aufgabe, Arbeit zu verschaffen und dadurch der Arbeitslosigkeit zu begegnen, nur dann erfüllen, wenn bei ihnen vorhandene Arbeitsgelegenheit zur Anzeige kommt.

Die **Arbeitgeber**, Gewerbetreibende, Hausbesitzer und andere Privatpersonen wie auch Behörden, werden deshalb dringend ersucht, nicht blos im eigenen Interesse, sondern ganz besonders unter den jetzigen wirtschaftlich schwierigen Zeitverhältnissen im allgemeinen Interesse der vorliegenden Stellen für Deckung ihres entsprechenden **Bedarfs an Arbeitskräften** durch **Anmeldung** sich zu bedienen.

Der Arbeitsnachweis ist grundsätzlich unentgeltlich.

Thorn den 4. Dezember 1914.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Wasserleitung.

Die Aufnahme der Wassermesserstände für das Vierteljahr Oktober—Dezember 1914 beginnt am

Montag, 14. Dezember d. Js.

Die Herren Hausbesitzer werden ersucht, die Zugänge zu den Wassermessern für die mit der Aufnahme betrauten Beamten offen zu halten.

Wassermesser-Ablesezettel, welche nicht abgegeben werden, können im Büro der Wasserwerks-Verwaltung, Rathaus 2 Tr., Zimmer 47, in Empfang genommen werden.

Thorn den 2. Dezember 1914.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Für das städtische Krankenhaus wird für sofort

ein unverheirateter Wärter

gesucht.

Meldungen im Krankenhaus.

Thorn den 18. Dezember 1914.

Der Magistrat II.

Bekanntmachung.

Stadtverordnetenwahl.

Bei der am 30. November 1914 vorgenommenen **Ersatzwahl der II. Abteilung** von Thorn übten 221 Wähler ihr Stimmrecht aus. Die absolute Mehrheit beträgt 111.

Es haben erhalten:

1. Herr Tischlermeister Paul Borkowski 105 Stimmen,
2. Herr Sattlermeister Adolf Stephan . 94 „
3. Herr Kaufmann Alfred Menzel . 93 „
4. Herr Photograph Heinrich Gerdom 82 „
5. Herr Spezialarzt Dr. Leo Szuman 29 „
6. Herr Bankdirektar Dr. Boleslaw Wollschläger . . . 28 „
7. Herr Steuerinspektor Ernst Dickow . . . 5 „
8. Herr Amtsgerichtssekretär Leo Kralewski . . 2 „
9. Herr Rechtsanwalt Leo Stenzel . . . 2 „
10. Herr Kaufmann Artur Abel . . . . 1 „
11. Herr Oberpostassistent Julius Felske . . 1 „

Absolute Mehrheit hat hiernach keiner der Kandidaten auf sich vereinigt. Es hat daher eine **engere Wahl** unter den Herren

Tischlermeister Paul Borkowski,
Sattlermeister Adolf Stephan,
Kaufmann Alfred Menzel und
Photograph Heinrich Gerdom,

die die meisten Stimmen erhalten haben, stattzufinden.

Zur Vornahme dieser engeren Wahl, die auf

Montag, 21. Dezember 1914, vorm. von 10—12 Uhr, im Magistratssitzungssaale, Rathaus 1 Tr., festgesetzt ist, werden die Herren Wähler der II. Abteilung von Thorn unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung des Magistrats Thorn vom 11. November 1914, gemäß § 26, Abs. 4 der Städteordnung hiermit eingeladen.

Stimmen, die auf einen anderen Kandidaten fallen, sind ungiltig.

Die Erreichung der absoluten Mehrheit ist nicht erforderlich. Besondere schriftliche Einladungen ergehen nicht.

Thorn den 1. Dezember 1914.

Der Wahlvorstand.